

Text

Kunstverein Ebersberg

7. Mai – 18. Juli 2021

Festival

Wo bitte geht's nach Arkadien? / 2

Interventionen im öffentlichen Raum

- PRESSESPIEGEL -

Immer wieder, immer wieder

ARKADIEN-FESTIVAL Das Normale durchbrechen: Performance-Künstler irritiert mit ständigen Wiederholungen

Ebersberg – Die Fahne hoch, die Fahne runter. Das wiederholt der dänische Künstler Mads Lynnerup über 30 Minuten an den vier Fahnenmasten des Ebersberger Landratsamtes. Die Worte „Stopping yourself from stopping yourself" sind über die vier Flaggen verteilt zu lesen – „Halte dich davon ab, dich selbst abzuhalten." Und wieder zieht er die Fahnen hoch und runter, eine nach der andern, fast als Gegenbewegung zum fliesenden Verkehr auf der Eichthalstraße.

Die Szene mutet absurd an, ein wenig surreal. Die Wiederholung der Wiederholung. Als ob das Leben aus unsinnigen Repetitionen bestehen könnte. Diese Frage wirft die humorvolle Aktion im Rahmen des Ebersberger Arkadien-Festivals durchaus auf.

Nach getaner Arbeit geht der Mann an den Bahnhof. An die Fensterscheibe eines leer stehenden Ladenlokals schreibt er mit einem in Putzmittel getauchten Schwamm den Satz „Show what there is to show" („Zeig, was es zu zeigen gibt"). Kaum hingeschrieben wischt er die Worte wieder weg, aber nur, um abermals von vorne zu beginnen. Auch das wiederholt er gebetsmühlenartig.







Botschaften in großen Buchstaben hat Mads Lynnerup an mehreren Orten in Ebersberg gezeigt – und diese immer wieder wiederholt. FOTOS: PKE

Die Performance wirkt beinahe meditativ. Jugendliche bleiben stehen und beobachten den 44-Jährigen, fragen, was er da tue, andere wiederum beachten ihn gar nicht. „Pandemic Repetition Loop" nennt der in San Francisco als Professor tätige Däne seine Performancereihe, die er jetzt beim Arkadien-Festival in der Kreisstadt gezeigt hat.

Weiter geht's: Auf einer Bank mitten in der Fußgängerzone sitzt er mit einer überdimensionierten Zeitung. In großen Lettern ragen die Worte „The Chance to change will change" („Die Chance auf Veränderung wird sich ändern") in den öffentlichen Raum. Mads Lynnerup spielt mit Worten. „Der braucht aber lange, um die wenigen Buchstaben zu lesen," raunen Passanten sich zu. Plötzlich dreht er das Blatt. „Content with your content" („Zufrieden mit ihrem Inhalt.") steht jetzt da.

So smart diese künstlerischen Interventionen auf den ersten Blick daherkommen, so verstörend können sie offensichtlich zugleich sein. Lynnerup wird erregt nach der Genehmigung seiner Aktion gefragt, erfährt Aggression, etwa, als er hinter die Scheibenwischer parkender Autos Zettel mit einzelnen Worten klemmt. Manch einer will ihn gar anzeigen. Dabei steht da lediglich „Who know you" („Wer kennt dich"). Alles ganz harmlos. Andere fragen, ob das ein Strafzettel sei.

Scheinbar arglos greift diese ironische Infiltration in das alltägliche Leben, bekommt aber Schärfe, spätestens in dem Moment, da Ungewohntes, Unbekanntes zu Aufregung führt. Im Café Schwaiger schreibt Lynnerup immer wieder den Satz „Someone was looking for someone." („Jemand hat nach jemandem gesucht.") mit Kreide auf eine Tafel und wischt die Zeile, kaum geschrieben wieder ab, nur um sie im Anschluss erneut hinzuschreiben. Eine gute halbe Stunde geht das so. Eine Frau schüttelt den Kopf: „Jetzt wischt er das schon wieder ab. Was macht der denn da? Ist der irre?" Den Stirnfalten einer Dame gegenüber kann man ganz offensichtlich entnehmen, dass ihr die Aktion zu denken gibt.

Mads Lynnerup führt mit seinen Aktionen den Alltag ad absurdum und öffnet damit einen Wahrnehmungskanal, der die Aktivitäten rund herum sichtbarer macht. Seitlich des Ebersberger Rathauses klebt er Zettel an die Wand, „As ideas die" („Wie Ideen sterben.") wiederholen die Papiere. Er lässt ein Kind dazu die Worte mit Kreide auf die Straße malen. Auch hier auffällig: Manche der Vorbeigehenden nehmen sehr wohl wahr, was da passiert, andere ignorieren das Ungewohnte völlig. Als ob die Welt um sie herum so ist, wie immer. Neugierde fehlt völlig.

In die Gemüseauslage eines Geschäftes setzt der Künstler den Schriftzug „Some things means more to some" („Manche Dinge bedeuten für manche mehr."). Gegen Abend wird er sogar von der Polizei kontrolliert: „Jemand hat gesehen, wie ich meine Fahnen zurechtgerückt habe, um Fotos zu machen. Bald darauf wollte die Polizei alles über die Fahnen wissen, Genehmigungen und so weiter. Verrückt, aber auch lustig." Ja, genau darum geht es dem diesjährigen Arkadien-Festival: um Irritationen, die verstören, anregen, zum Nachdenken oder zum Lachen führen können. Der Däne hat einen grandiosen Beitrag geliefert. pke

Infos zum Festival unter www.arkadien.info

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 8.Juli 2021

„Was macht der denn da? Ist der irre?“

Das Arkadien-Festival des Kunstvereins in Ebersberg sorgt für Aufregung: Mads Lynnerup verstört mit scheinbar sinnlosen, sich stets wiederholenden Wort-Spiel-Aktionen, während Rudolf Herz am Klostersee eine Ölpest imaginiert

VON ANJA BLUM





Worte, wo sie nicht hingehören: Der dänische Künstler Mads Lynnerup hat Performances für viele Orte in Ebersberg in seinem Gepäck. Am Montag und Dienstag ist er damit stundenlang in der Stadt unterwegs. Der Münchner Künstler Rudolf Herz hingegen begnügt sich mit einem kleinen Schild am Klostersee – das aber nicht weniger aussagekräftig ist.

FOTOS: CHRISTIAN ENDT







Viele Wochen dauert es nun schon an, das Arkadien-Festival in Ebersberg, doch es scheint, als hätten noch immer nicht alle mitbekommen, dass die Kreisstadt momentan von diversen Künstlern bespielt wird: Am Montag gab es erneut Aufregung, es wurde mit Anzeigen gedroht, die Polizei gerufen, weil die Menschen die Kunst nicht als solche erkannten. Klar, es sind der Irritationen viele, die das arkadische Zeitalter in Ebersberg begleiten – bemalte Pflanzen, seltsame Plakate, unbekannte Fahnen – denn genau darum geht es dem Kunstverein als Veranstalter: die Menschen zu konfrontieren mit kreativen Interventionen, die unsere Lebensweise hinterfragen. Die irritieren, verstören, zum Nachdenken oder zum Lachen anregen. Insofern ist wieder alles gut gegangen, wenn man so will: Die Kunst im öffentlichen Raum hat Aufmerksamkeit erregt, doch rechtliche Konsequenzen muss der Verursacher wohl keine fürchten. „Ein grandioser Beitrag“, lautet denn auch das Fazit von Festivalmacher Peter Kees.

Der dänische Künstler erfährt Ablehnung, Aggression – und Desinteresse

Mads Lynnerup heißt der Künstler, der am Montag und Dienstag die Kreisstadt mit seinen Performances unsicher gemacht hat – obwohl er beileibe nicht wirkt wie ein Störenfried. Ganz im Gegenteil. In schwarzem Cap und bunten Schuhen geht er entspannt und freundlich seinem Geschäft nach, das er „Pandemic Repetition Loop“ getauft hat. An mehreren Stationen kann man den 44-Jährigen treffen, überall bringt er die Umgebung „durcheinander“ mit scheinbar sinnlosen, sich ständig wiederholenden Aktionen. Das Material, mit dem Lynnerup spielt, sind Worte. Satzbausteine. Phrasen. Und auch hier gibt es viele sich wiederholende Strukturen. Man erahnt Bedeutung, doch da ist auch ganz viel Raum für Spekulation, für persönliche Interpretation. Zumal der Künstler aus Dänemark stammt, in San Francisco als Professor tätig ist und mit englischen Worten hantiert.

Lynnerups erste Station ist das Ebersberger Landratsamt, genauer gesagt, die vier Masten vor dem Gebäude. Für jeden hat der Künstler eine Fahne mitgebracht, die er nacheinander immer wieder hochzieht und herunterlässt. Langsam rauf, langsam runter. Wieder rauf,wieder runter, eine halbe Stunde lang. Stoisch, schweigend und mit großer Sorgfalt agiert der Künstler, hat dabei aber stets ein Lächeln im Gesicht. Es wirkt, als wäre er in einem Flow, einer Meditation – direkt neben einer viel befahrenen Straße.

Doch was steht denn nun auf den vier weißen Fahnen, die da so freundlich im Wind flattern? Was will Lynnerup den Ebersbergern sagen? „Stopping yourself from stopping yourself“. Halte dich davon ab, dich selbst abzuhalten. Das sei eine ganz neue Arbeit, erzählt Mads Lynnerup sichtlich erfreut. Wie mit seinen anderen Performances und Aussagen auch, wolle er unseren Alltag ad absurdum führen und so gleichzeitig eine Hyperwahrnehmung anstoßen – gerade in Zeiten von Corona, die ja verstärkt die Möglichkeit des Innehaltens böten. Ist das Leben nicht ein sich stets wiederholender Trott? Muss das so sein? Was gibt es für Alternativen?

Weiter geht es an einem Ort, der noch weniger zur Kontemplation geeignet erscheint: am Ebersberger Bahnhof. Hier widmet sich Lynnerup mit Schwamm und Putzmittel der verdreckten Scheibe eines leer stehenden DB-Service-Stores. Doch er ist nicht gekommen, um das Fenster zu reinigen, nein, er beschriftet es: Mit gelbem Schaum malt er die Worte „Show only what there is to show“. Zeige nur, was es zu zeigen gibt. Kaum sind die Zeilen vollendet, wischt der Künstler sie wieder weg, um abermals von vorne zu beginnen. Deswegen, und weil der Schaum wenig Farbe beinhaltet, ist es schwer, den Sinn der Schrift zu erfassen. Viele Passanten eilen vorbei, die meisten nehmen nicht weiter Notiz von der rätselhaften Aktion, nur manche bleiben neugierig stehen. Eine Gruppe Jugendlicher zum Beispiel, denen Festivalleiter Kees sogleich erklärt, was es mit Arkadien auf sich hat.

Später sitzt Lynnerup auf einer Bank mitten in der Fußgängerzone – mit einer überdimensionierten Zeitung in den Händen. In großen Lettern ragen die Worte „The Chance to change will change“ in den öffentlichen Raum. Die Chance auf Veränderung wird sich ändern. „Der braucht aber lange, um die wenigen Buchstaben zu lesen,“ raunen Passanten sich zu. Plötzlich dreht der Künstler das Blatt. „Content with your content“ steht jetzt da: Zufrieden mit ihrem Inhalt.

Bei einem Café schreibt Lynnerup immer wieder den Satz „Someone was looking for someone“ mit Kreide auf eine Tafel. Jemand hat nach jemandem gesucht. Schreiben, wischen, schreiben, wischen, auch hier. Gut eine halbe Stunde geht das so. Eine Frau schüttelt den Kopf: „Jetzt wischt er das schon wieder ab. Was macht der denn da? Ist der irre?“ Auch die Stirnfalten einer Frau gegenüber verraten, dass ihr die Aktion offenbar zu denken gibt. Seitlich des Rathauses klebt Lynnerup Zettel an die Wand – „As ideas die“, wie Ideen sterben – und lässt ein Kind diese Worte mit Kreide auf den Boden malen. In die Gemüseauslage eines Ladens setzt er den Schriftzug „Some things means more to some“. Manche Dinge bedeuten für manche mehr.

So harmlos diese künstlerischen Interventionen daherkommen, so verstörend können sie offensichtlich zugleich sein: Lynnerup wird erregt nach der Genehmigung seiner Aktion gefragt, erfährt Aggression, etwa als er hinter die Scheibenwischer parkender Autos Zettel klemmt. Manch einer will ihn gar anzeigen. Dabei steht da lediglich „Who know you“ – Wer kennt dich. Andere fragen, ob das ein Strafzettel sei. Scheinbar arglos greift diese ironische Infiltration in das alltägliche Leben ein – bekommt aber Schärfe spätestens in dem Moment, da das Ungewohnte zu Aufregung führt. Doch auch das Gegenteil ist zu beobachten: Manche Passanten nehmen sehr wohl wahr, was da passiert, ignorieren die Absurdität der Aktionen aber völlig. Als ob die Welt um sie herum so wäre wie immer. Neugierde? Fehlanzeige.

Gegen Abend rückt Lynnerup seine Fahnen noch einmal für ein Foto zurecht – und wird tatsächlich von der Polizei kontrolliert: „Sie wollten alles über die Fahnen wissen, Genehmigungen und so weiter“, erzählt der dänische Künstler. „Verrückt, aber auch lustig.“

Ein kleiner Text am Seeufer verweist auf die große Fragilität unseres Daseins

Doch Kunst muss nicht zwingend groß sein, um zu intervenieren. Auch minimale Eingriffe können für Irritation sorgen. Der Beitrag von Rudolf Herz etwa misst lediglich ein paar Zentimeter – und verfehlt doch seine Wirkung nicht: Der Münchner Künstler installierte ein unscheinbar wirkendes Schild am Klostersee, auf dem Boden, am östlichen Fußweg. Darauf steht: „Die Wasseroberfläche war wieder spiegelglatt, die Ölflecken hatten sich verzogen, alles war mit in die Tiefe gerissen worden. Es herrschte große Stille. Rudolf Herz“. Ein Satz, der zum Nachdenken anregt – gerade mit Blick auf das liebliche Gewässer. Geht es um die Antipoden Natur und Kultur? In gewissem Sinne ja. Das Öl – auch schwarzes Goldes oder schwarze Pest genannt – richtet immer wieder Unheil an. Doch es sind nicht nur Ölverschmutzungen, die Lebensräume gefährden, es ist generell der Mensch mit seinen Gewinnmaximierungsabsichten, seinem Fortschrittscredo, der so vieles zerstört.

Am Klostersee steht man nun nach einer womöglich zukünftigen Katastrophe. Ist das ein Blick von Übermorgen auf Morgen? Wie weit sind wir von einem solchen Szenario entfernt? Eine unbestimmte, rätselhafte Bedrohung, diverse Möglichkeiten des Geschehens und die Gefahr der Wiederholung: All das schwingt mit in diesem Text. Denn dem Künstler geht es um die „Fragilität unseres Daseins“, die momentan ja präsenter sei denn je. „Ich wollte ein Gegenbild erschaffen“, sagt Rudolf Herz, der als Honorar-Professor an der Münchner Kunstakademie tätig ist. „Ein Gegenbild zum fröhlichen Rahmen von Arkadien und zu dieser Idylle am See – einen künstlerischen Verweis auf etwas Katastrophisches.“ Immer wieder habe er vorab Ebersberg besucht, dort Orte auf sich wirken lassen, Gespräche geführt – und so zu der für ihn neuen Thematik gefunden. Kein Wunder, denn ein offener Ansatz ist für Herz essenziell, er bezeichnet sich als „Grenzgänger zwischen den Disziplinen“.

Immer wieder Neues denken, das verbinde ihn und Kees. „Vor mir ist nichts sicher“, sagt der Künstler und lacht. Eine Methode aber wendet Herz immer wieder an: das Spiel mit der Interaktion. Er wolle mit seiner Kunst stets bewusst eine Projektionsarbeit anstoßen, sagt er. „Erst der Betrachter vervollständigt so das Werk.“ Unter dem Motto „Meinen Zeitgenossen zeige ich Lenin. Und Lenin das 21. Jahrhundert. Wer erklärt es ihm?“ reiste Herz bereits mit monumentalen Granitbüsten auf einem Sattelschlepper quer durch Europa.

Wäre schön, wenn ein derart renommierte Künstler auch in Ebersberg als solche wahrgenommen würden. Aber das kann ja noch werden: Das Arkadien-Festival dauert bis Mitte Juli an.

Mehr Infos unter: www.arkadien.info

Süddeutsche Zeitung, 7.Juli 2021

Betörende Töne im Wald

Das renommierte „Voyager Quartet“ konzertiert auf einer Lichtung im Ebersberger Forst

Ebersberg – Einen aufregenden Konzertabend bietet das Ebersberger Arkadien-Festival in Koproduktion mit dem Kulturverein Grafing am Mittwoch, 7. Juli: Auf einer Lichtung im Ebersberger Forst – unweit des Forsthauses Hubertus – wird das renommierte *Voyager Quartet* ein Konzert unter freiem Himmel geben. Auf dem Programm stehen Werke von Richard Wagner, Gustav Mahler und Robert Schumann.

Streichquartette von Richard Wagner oder Gustav Mahler? Hat sich das die Musikwelt nicht schon immer gewünscht? Unter dem Titel „Boten der Liebe“ geht das Voyager Quartet nun auf Seelenwanderung: Aus der „Villa Wahnfried“ werden klingende Liebesbriefe, verschlüsselte Botschaften und geheime Nachrichten, geschrieben von Richard Wagner und Gustav Mahler, gerichtet an ihre Musen Alma und Mathilde, überbracht. Ein Psychogramm in betörenden Tönen über das in jener Zeit Unaussprechliche.

Andreas Höricht, Bratscher des Quartetts, der bereits für seine Transkription der „Winterreise for String Quartet“ von Schubert international höchste Anerkennung erfuhr, geht nun einen Schritt weiter. Wagners „Wesendonck-Lieder“, Mahlers Klavierquartett, Sätze und Fragmente aus seiner 5. und 10. Symphonie werden „recomposed“ für Streichquartett – laut Ankündigung „das Medium für spirituelle Botschaften“.

Das Voyager Quartet sind Nico Christians und Maria Krebs, beide Violine, Andreas Höricht, Viola, und Klaus Kämper, Violoncello. Gegründet wurde das Ensemble 2014, namensgebend war das Debütprogramm „The Golden Record“: 1977 hatte die NASA die Weltraumsonden Voyager 1 und Voyager 2 mit der Mission ins All geschickt, über die Grenzen unseres Sonnensystems hinaus zu fliegen. Für eine Begegnung mit Außerirdischen wurden beiden Sonden je eine goldene Schallplatte mit auf den Weg gegeben, um diesen unsere Welt in Klängen zu schildern. Auf ihr befinden sich Meilensteine der europäischen Musik. Das Voyager Quartett brachte diese zum Klingen.

Das Ensemble fühlt sich der Tradition der alten Quartette wie *Quartetto Italiano*, *Amadeus Quartett* und *Borodin Quartett* verpflichtet, insbesondere deren Klangvorstellung: „ein Klang, der bewegt, einen berührt, erschüttert und unabdingbar Diener der großen Kunst ist“. Alle vier Mitglieder können auf erfolgreiche Musikleben in berühmten Ensembles wie dem *Cherubini Quartett*, dem *Modern String Quartet* und in Orchestern von Weltrang wie dem *Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks* blicken. 2020 bekam die CD „Winterreise for String Quartet“ von Schubert international höchste Anerkennung. Im Beethovenjahr 2020 spielte das Quartett an sechs Abenden vor einem kleinen, aber begeistertem Publikum sämtliche Streichquartette des Jubilars – als Ersatz für die ausgefallenen Bayreuther Festspiele.

Die Mission des Ensembles: ein Medium für spirituelle Botschaften zu sein

Bereits beim Arkadien-Festival 2019 wurde das Quartett zum „Arkadischen Streichquartett“ erklärt, denn damals gab das Ensemble ein Konzert in der Galerie des Ebersberger Kunstvereins. Und auch da ging es um ein Verweben von Realität und Imagination, von Wunsch und Wirklichkeit, das das Voyager Quartet wunderbar gestaltet hat. Wie kann man etwas festhalten, ein Gefühl, einen Augenblick, von dem man genau weiß, dass er sich im nächsten Moment verflüchtigt? Wie gelangt man an einen Ort, der in Wahrheit nur in der eigenen Fantasie existiert? Dieses Ensemble kennt den Weg.

Das Konzert am Mittwoch, 7. Juli, beginnt um 19 Uhr. Eine Anmeldung per Mail an arkadien@kunstvereinebersberg.de ist erforderlich. Registrieren muss man sich auch für drei Werkstattgespräche im Rahmen des Festivals, die Einblick geben in die Kunst des Geigenbaus, die Bedeutung des Streichbogens sowie in das Geheimnis des Klaviers. Ein Besuch bei dem Ebersberger Geigenbauer Matthias Michael steht am Donnerstag, 8. Juli, von 19 Uhr an auf dem Programm, der Grafinger Bogenmacher Wolfgang Romberg öffnet am Samstag, 10. Juli, um 15 Uhr seine Werkstatt und die Wasserburger Klavierbauerin Ursula Kaineder am Sonntag, 11. Juli, um 15 Uhr.

Übrigens: Dass der Musik ein derart hoher Stellenwert im zweiten Arkadien-Festival zukommt, ist dem Namensgeber des Mythos geschuldet – einem Gebirgszug auf den Peloponnes, der ein Hirtenland war. „Und den Hirten sagte man nach, besonders schön zu singen“, erklärt Festivalleiter Peter Kees. ANJA BLUM

Arkadien-Festival Ebersberg: Alle Infos sind zu finden unter www.arkadien.info.



Ein arkadisch-experimentelles Programm spielt das „Voyager Quartet“ bei einem Konzert mitten im Ebersberger Forst. FOTO: VERANSTALTER

Süddeutsche Zeitung, 2.Juli 2021



Weil das antike Arkadien - Namensgeber für den Mythos Arkadien ist der gleichnamige Gebirgszug auf den Peloponnes in Griechenland - ein Hirtenland war und man den Hirten nachsagt, dass sie besonders schön singen, finden sich im Programm des diesjährigen Arkadien-Festivals, das der Ebersberger Kunstverein noch bis zum 18. Juli ausrichtet, auch Bezüge zur Musik.

Neben einem Streichquartettabend mit dem Voyager Quartet im Ebersberger Forst am 7. Juli, verraten der Geigenbauer Matthias Michael am 8. Juli um 19 Uhr (Ignaz-Perner-Straße 10, Ebersberg), der Grafinger Bogenmacher Wolfgang Romberg am 10. Juli um 15 Uhr (Rosenheimer Straße 26, Grafing) und die Wasserburger Klavierbauerin Ursula Kaineder am 11. Juli um 15 Uhr (Ester 12, Babensham/Wasserburg) in Werkstattgesprächen mit dem Kurator des Festivals, Peter Kees, was es mit dem Geheimnis der Instrumente auf sich hat. Warum zum Beispiel eine Stradivari-Geige etwas besonders ist und eben anders klingt als ein herkömmliches Streichinstrument kann man da erfahren. Der Eintritt zu allen drei Werkstattgesprächen ist frei. Wegen den Corona-Auflagen wird jedoch um Anmeldung unter arkadien@kunstvereinebersberg.de gebeten. **Foto: Kees**

Hallo Ebersberg/Grafinger Anzeiger, 30.Juni 2021

Was ist denn das?

Bemalte Pflanzen am Klostersee – Bei der Stadtverwaltung gehen Anrufe wegen Vandalismus ein

Ebersberg – Spaziergänger finden blau, gelb, weiß und rot bemalte Pflanzen am Wegesrand zwischen Klostersee und dem kleinen westlichen Weiher dahinter. Ebersbergs Stadtgärtner erzählt, prompt habe es Anrufe wegen Vandalismus gegeben.

Dabei handelt es sich um Kunst, eine künstlerische Intervention im Rahmen des noch bis zum 18. Juli laufenden Arkadien-Festivals in der Kreisstadt. Nur keiner wusste davon, auch der Ebersberger Kunstverein nicht, der den dafür verantwortlichen aus Berlin stammenden Künstler Roland Orlando Moed eingeladen hatte. Den interessieren aber offensichtlich Verabredungen nicht. Ohne Absprache schickte er vergangenen Donnerstag eine Mitarbeiterin in seinem Auftrag los – er selbst sei unabkömmlich – und lässt sie verschiedene Pflanzen bemalen. Sie entscheidet sich für



den Weg am Klostersee. Vorgesehen war eigentlich erst einmal ein Rundgang mit dem Stadtgärtner, um Plätze und Pflanzen auszusuchen. Doch weder der Künstler noch seine Mitarbeiterin erschien zu diesem Termin. „Es scheint zu meiner Arbeitsweise zu gehören. Ich habe noch nie gefragt wann ich wann wo wie Kunst machen darf," lässt der Künstler den Kunstverein arrogant wissen. „Meine Mitarbeiterin und ich hatten gestern Abend beschlossen direkt aktiv zu werden. In angewiesenen Räumen tätig zu werden ist eine Möglichkeit der Präsentation, Aktionen wie in der Street Art eine andere." Ja, die Kunst ist frei und Arkadien vertritt unbedingt den Freiheitsgedanken – doch was wäre dieser ohne ein menschliches Miteinander, das die Grundlage jeder Gesellschaft bildet. Der Chef des Kunstvereins Andreas Mitterer kommentiert: „Divenhaft!" Kees

Nächster Halt: Auszeit

Kulturverein errichtet eine „Innehaltestelle“

Ebersberg – Ein öffentlicher Platz zum Innehalten? „Wenn alles rennt und eilt, fehlt es womöglich an geeigneten Plätzen zum Innehalten. Die ‚Innehaltestelle’ schafft Abhilfe und lädt zur Muße ein“, erklärt Martin Liebmann, Chef des Ebersberger Kunstvereins. Richtig gelesen: „Innehaltestelle“. Eine solche hat der Verein jetzt beim Parkplatz an der Wasserburger Straße in Ebersberg eingerichtet. Zur Verzögerung der Zeit.

Seit 7. Mai installiert der Kunstverein beim Arkadien-Festival jeweils im Abstand von wenigen Tagen Kunstwerke im öffentlichen Raum. Es geht um Interventionen, also um Irritationen, die zum Nachdenken und zum Reflektieren anregen sollen, informiert der Verein. Bereits installiert sind der „entschleunigte Parkplatz“ in der Ebersberger Altstadtpassage und der „Altzeitcontainer“ im Klosterbauhof.

Als weitere Idee hat der Verein bei der Kreisstadt Ebersberg einen Antrag gestellt, eine Straße in „Müßiggang“ umzubenennen. Weitere Infos zum Festival, das noch bis zum 18. Juli läuft, auf: www.arkadien.info. pke



Warten auf nichts: Der Ebersberger Kulturverein hat im Rahmen des Arkadien-Festivals an der Wasserburger Straße in Ebersberg eine „Innehaltestelle“ eingerichtet. Hier kommt kein Bus vorbei, hier wird die Zeit angehalten. FOTO: PKE

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 28.Juni 2021



FOTO: CHRISTIAN ENDT

Kein Bus wird kommen

Ebersberg hat nun eine „Innehaltestelle“

Ebersberg – Man stelle sich vor: eine Haltestelle, an der nie, wirklich niemals, ein Transportmittel hält. Kein Bus, keine Bahn oder sonst etwas. Niemand würde einen von dort abholen. Verspätung? Völlig egal. Man müsste weder den Fahrplan studieren, noch auf die Uhr schauen. Das Handydisplay würde irgendwann auch ganz schön langweilig, also legte man es weg, richtete den Blick auf die nähere Umgebung – und gäbe sich eben so seinen Gedanken hin.

Einfach surreal? Oder eine schöne Vorstellung? Wer es ausprobieren möchte, hat nun in Ebersberg Gelegenheit dazu. Denn der international aktive Verein zur Verzögerung der Zeit hat eine weitere Installation zum Arkadien-Festival beigetragen: Nach einem „Entschleunigten Parkplatz“ in der Altstadtpassage und einem „Altzeitcontainer“ im Klosterbauhof gibt es in der Kreisstadt nun auch eine „Innehaltestelle“. Alle drei Interventionen sind im öffentlichen Raum angesiedelt und wurden ersonnen von Martin Liebmann, Autor, Coach und Chef des Vereins. Auch ihre Intention ist jeweils dieselbe: die Menschen erst zu erheitern und dann zum Innehalten und Nachdenken zu bewegen – und zwar über ihren, respektive unseren Umgang mit Lebenszeit. Denn zu oft sei dieser unreflektiert, sagt Liebmann, oder vor allem der ökonomischen Logik von Effizienz unterworfen – obwohl dieses Diktum der Beschleunigung in vielen Bereichen des Lebens großen Schaden anrichte, so das Credo des Vereins. Seine Mitglieder jedenfalls meinen es ernst, laut Statut verpflichten sie sich „zum Innehalten, zur Aufforderung zum Nachdenken dort, wo blinder Aktivismus und partikulares Interesse Scheinlösungen produzieren“.

Zu finden ist die „Innehaltestelle“ am östlichen Ortsausgang, auf einem Grünstreifen zwischen Wasserburger Straße und Parkplatz. Unter hohen, schattenspenden Bäumen steht hier ein Schild im typischen Gelb-Grün, an einer lagen Stange befestigt, darunter eine weiße Gitterbank, auf der es sich wahrlich gut sitzen lässt. Ein Standort, der wohl besser nicht gewählt sein könnte. Zunächst einmal, weil die Installation hier gut und für viele Menschen (aus dem Auto) sichtbar ist. Wie eine humorvolle, etwas verstörende Visitenkarte, die die Stadt Ebersberg Besuchern am Eingang überreicht. Außerdem steht die Innehaltestelle freilich in einem starken Kontrast zu diesem Platz, wodurch ihr gesellschaftlicher Kommentar noch deutlicher wird: Der ständig fließende Strom der Autos, die vielen Schilder rundum, die auf Ämter, Geschäfte und andere Institutionen hinweisen: Da darf man sich nicht hetzen lassen, sondern einfach mal sitzen bleiben. ABL

Süddeutsche Zeitung, 26.Juni 2021



FOTO: VERANSTALTER

„Update“ am Straßenrand

Bunt bemalte Pflanzen am Wegesrand, gleich hinterm Klostersee in Richtung westlichem Weiher. Ist das ein Versehen? Vandalismus? Da reibt sich wohl so mancher Ebersberger die Augen – im Rathaus ist sogar schon die ein oder andere Beschwerde eingegangen. Doch hier war weder ein Scherzbold noch Umweltsünder am Werk, sondern ein Künstler. Die Bemalung der Pflanzen mit Naturfarben ist Teil des Arkadien-Festivals in der Kreisstadt. Zu einiger Verwirrung ist es nun lediglich deshalb gekommen, weil der Urheber des „Updates“ am Straßenrand, Roland Orlando Moed aus Berlin, sich über einen vereinbarten Termin mit Kunstverein und Stadtgärtnerei hinweggesetzt und die Aktion eigenmächtig vorgezogen hat. Doch warum? Moed beruft sich auf die Freiheit der Kunst: „Ich habe noch nie gefragt, wann ich wo wie Kunst machen darf“, schreibt er. Und weiter: „In angewiesenen Räumen tätig zu werden, ist eine Möglichkeit der Präsentation, Aktionen wie in der Street Art eine andere“. Ja, auch Arkadien vertritt unbedingt den Freiheitsgedanken – „doch was wäre dieser ohne ein menschliches Miteinander, das die Grundlage jeder Gesellschaft und damit auch ihrer Freiheit bildet“, sagt Festivalleiter Peter Kees. Der Chef des Kunstvereins, Andreas Mitterer, kommentiert den Vorgang hingegen eher lakonisch: „divenhaft!“ ABL

Süddeutsche Zeitung, 25.Juni 2021

Vandalismus war Kunstaktion

Bemalte Pflanzen sorgen in Ebersberg für Anrufe bei der Stadt

Ebersberg – „Es scheint zu meiner Arbeitsweise zu gehören. Ich habe noch nie gefragt wann ich wann wo wie Kunst machen darf," lässt der in Berlin ansässige Künstler Roland Orlando Moed den Ebersberger Kunstverein wissen. Der Mann wurde von der fünfköpfigen Jury ausgewählt mit seinen Pflanzenbemalungen am Arkadien-Festival teilzunehmen. Verabredungen aber scheinen ihn nicht zu interessieren. Vergangenen Donnerstag schickte er eine Mitarbeiterin los – er selbst ist unabkömmlich – und lässt sie ohne Absprache mit dem Kunstverein verschiedene Pflanzen bemalen.

Die Frau entscheidet sich für den Weg zwischen Klostersee und dem kleinen westlichen Weiher. Vorgesehen war eigentlich ein Rundgang mit dem Stadtgärtner, zu dem weder der Künstler noch seine Mitarbeiterin erschien. Gemeinsam wollte man Plätze aussuchen. Nach getaner Bemalung gehen Anrufe bei der Stadt Ebersberg ein, es gebe Vandalismus am Klostersee. Dabei ist das Kunst. Nur keiner wusste davon, auch der Ebersberger Kunstverein nicht.



Blau im Grün: Eine der gefärbten Pflanzen am Klostersee in Ebersberg.

„Die Idee von Arkadien ist eine sehr gute künstlerische Idee. Beinhaltet sie doch den Freiheitsgedanken in der Kunst", lässt der Künstler seine Auftraggeber wissen. „Bis jetzt sind außergewöhnliche Ideen und Aktionen präsentiert worden. Der Kunst immanent ist, neben einem wie auch immer gearteten ästhetischen Moment, der Gedanke der Verfremdung. Meine Mitarbeiterin und ich hatten gestern Abend beschlossen direkt aktiv zu werden. In angewiesenen Räumen tätig zu werden ist eine Möglichkeit der Präsentation, Aktionen wie in der Street Art eine andere."

Ja, die Kunst ist frei und Arkadien vertritt unbedingt den Freiheitsgedanken – doch ein bisschen Absprache wäre schon recht gewesen. Der Chef des Kunstvereins Andreas Mitterer kommentiert den Vorgang lakonisch: „Divenhaft!" Blau, gelb, weiß und rot leuchten nun manche Blätter, Sträucher und Äste aus dem satten Grün heraus. Fast ein wenig futuristisch mutet das an, beinahe so als habe hier etwas Unheimliches stattgefunden."

Es soll jedenfalls kein Umweltfrevel gewesen sein, verspricht der Künstler. Für einen Teil der auf die Pflanzen aufgebrachten Farbpigmente sei er eigens in die Pyrenäen gereist – die Farbe sei absolut pflanzenverträglich. Ein Hinweis-Schildchen hätte der Aktion am Klostersee vielleicht gut getan. pke

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 25.Juni 2021

Kleines Schild mit großer Wirkung

Arkadien-Festival: Akademie-Professor Rudolf Herz irritiert mit Mini-Installation

Ebersberg – Kunst muss nicht zwingend groß und mächtig sein, um zu intervenieren. Auch minimale Eingriffe können für Aufmerksamkeit oder Irritation sorgen. Das neuste Kunstwerk des Arkadien-Festivals ist lediglich ein paar Zentimeter groß. Und doch verfehlt es seine Wirkung nicht. Der Münchner Künstler Rudolf Herz installierte vergangenen Donnerstag ein auf den ersten Blick unscheinbar wirkendes Schild am Klostersee in Ebersberg, direkt am Boden des östlichen Fußweges.

Darauf zu lesen: „Die Wasseroberfläche war wieder spiegelglatt, die Ölflecken hatten sich verzogen, alles war mit in die Tiefe gerissen worden. Es herrschte große Stille. Rudolf Herz". Ein Satz, der zum Nachdenken anregt - gerade mit Blick auf das liebliche Gewässer.

Geht es um die Antipoden Natur und Kultur? In gewissem Sinne ja. Der Fluch des schwarzen Goldes – auch schwarze Pest genannt - richtet immer wieder Unheil an. Es sind nicht nur Umweltkatastrophen, diverse Ölpesten, Ölverschmutzungen, die immer wieder Lebensräume gefährden, es ist auch der Mensch mit seinen Gewinnmaximierungsabsichten, seinem Fortschrittscredo, der so manches blindlings zerstört, auch mit Hilfe des Öls. Am Klostersee steht man nach einer womöglich zukünftigen Katastrophe. Die Wasseroberfläche ist wieder glatt, die Ölflecken verschwunden. Alles sei mit in die Tiefe gerissen worden.



Genau hinschauen: Wer das Schild lesen will, muss sich bücken. Rudolf Herz interveniert am Klostersee. FOTO: PKE

Große Stille nach dem Super-GAU. Das Leben am Klostersee geht derzeit freilich weiter. War die Katastrophe schon oder kommt sie erst? Ist das ein Blick von Übermorgen auf Morgen? Wie weit sind wir von einem derartigen Szenarium entfernt? Diese Fragen jedenfalls stellt Rudolf Herz, der auch als Honorar-Professor an der Münchner Akademie der Bildenden Künste tätig ist und eigentlich eher für monumentale Werke steht. So reiste er beispielsweise 2009 unter dem Motto „Meinen Zeitgenossen zeige ich Lenin. Und Lenin das 21. Jahrhundert. Wer erklärt es ihm?" mit monumentalen Granitbüsten eines Lenin-Denkmals auf einen Sattelschlepper quer durch Europa. In Ebersberg darf man stolz sein, einen derart renommierten Künstler für das Arkadien-Festival gewonnen zu haben. pke

Weitere Infos unter:
www.arkadien.info

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 19./20.Juni 2021

Wagner unterm Blätterdach

Jetzt reservieren: Waldkonzert des Voyager Quartet in der Nähe von St. Hubertus

Ebersberg – Einen aufregenden Konzertabend bietet das Arkadien-Festival gemeinsam mit dem Kulturverein Grafing am Mittwoch, 7. Juli: Auf einer Lichtung im Ebersberger Forst – unweit des Forsthauses Hubertus – wird das renommierte Voyager Quartet inmitten des Waldes ein Konzert unter freiem Himmel geben, mit Werken von Richard Wagner, Gustav Mahler und Robert Schumann.

Ein Streichquartett von Richard Wagner oder Gustav Mahler? Hat sich die Musikwelt das nicht schon immer gewünscht? Das Voyager Quartet geht auf Seelenwanderung. Aus „Villa Wahnfried" werden klingende Liebesbriefe, verschlüsselte Botschaften und geheime Nachrichten, geschrieben von Richard Wagner und Gustav Mahler, gerichtet an ihre Musen Alma und Mathilde überbracht. Ein Psychogramm in betörenden Tönen über das in jener Zeit Unaussprechliche.

Andreas Höricht, Bratscher des Quartetts, der für seine Transkription der „Winterreise for String Quartet" von Schubert international höchste Anerkennung erfuhr, geht einen Schritt weiter. Wagners Wesendonck-Lieder, Mahlers Klavierquartett, Sätze und Fragmente aus seiner 5. und 10. Symphonie werden „recomposed" für Streichquartett – das Medium für spirituelle Botschaften. Das Voyager Quartet hat sich 2014 gegründet. Seine Mitglieder können auf ein erfolgreiches Musikleben in berühmten Streichquartetten wie dem Cherubini Quartett, dem Modern String Quartet und in Orchestern von Weltrang wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks blicken. Beim Arkadien-Festival 2019 wurde das Quartett zum Arkadischen Streichquartett erklärt. Das Konzert am 7. Juli beginnt um 19 Uhr. Eine Anmeldung unter arkadien@kunstvereinebersberg.de ist erforderlich.



Das arkadische Streichquartett kommt wieder: Am 7. Juli spielt das Voyager Quartet im Ebersberger Forst. FOTO: EZ

Anmelden muss man sich auch zu den drei Werkstattgesprächen beim Ebersberger Geigenbauer Matthias Michael am 8. Juli um 19 Uhr, beim Grafinger Bogenmacher Wolfgang Romberg am 10. Juli um 15 Uhr und bei der Wasserburger Klavierbauerin Ursula Kaineder am 11. Juli um 15 Uhr.

In diesen Werkstattgesprächen gibt es Einblicke in die Kunst des Geigenbaus und das Geheimnis der Violine, die Bedeutung des Streichbogens, sowie in die Geschichte und das Geheimnis des Tasteninstrumentes.

Dass Musik einen derartigen Stellenwert im diesjährigen Arkadien-Festival hat, hat damit zu tun, dass der Namensgeber für den Mythos – der Gebirgszug auf den Peloponnes – ein Hirtenland war. Und den Hirten sagte man nach, besonders schön zu singen. Bei Regen fällt das Konzert allerdings aus. pke

Weitere Infos unter: www.arkadien.info

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 17.Juni 2021

GRAFING: Tel. 0 80 92/85 83-0
anzeigen@grafinger-anzeiger.de

FALKE: Tel. 0 81 21/22 36 -6
anzeigen@markt-schwabener-falke.de

Auf Seelenwanderung im Ebersberger Forst



Das Voyager Quartet spielt am 7.Juli im Rahmen des Arkadienfestivals auf einer Waldlichtung im Ebersberger Forst

Foto: wildundleise.de

Ebersberg – Einen aufregenden Konzertabend bietet das Arkadien-Festival am 7.Juli: auf einer Waldlichtung im Ebersberger Forst – unweit des Forsthauses Hubertus - wird das renommierte Voyager Quartet inmitten des Waldes ein Konzert unter freiem Himmel geben, mit Werken von Richard Wagner, Gustav Mahler und Robert Schumann.

Ein Streichquartett von Richard Wagner oder Gustav Mahler? Hat sich die Musikwelt das nicht schon immer gewünscht? Das Voyager Quartet geht auf Seelenwanderung. Aus „Villa Wahnfried“ werden klingende Liebesbriefe, verschlüsselte Botschaften und geheime Nachrichten, geschrieben von Richard Wagner und Gustav Mahler, gerichtet an ihre Musen Alma und Mathilde überbracht.

Ein Psychogramm in betörenden Tönen über das in jener Zeit Unaussprechliche. Andreas Höricht, Bratscher des Quartetts, der für seine Transkription der „Winterreise for String Quartet“ von Schubert international höchste Anerkennung erfuhr, geht einen Schritt weiter. Wagners Wesendonck Lieder, Mahlers Klavierquartett, Sätze und Fragmente aus seiner 5. und 10. Symphonie werden „recomposed“ für Streichquartett - das Medium für spirituelle Botschaften. Das Voyager Quartet hat sich 2014 gegründet.

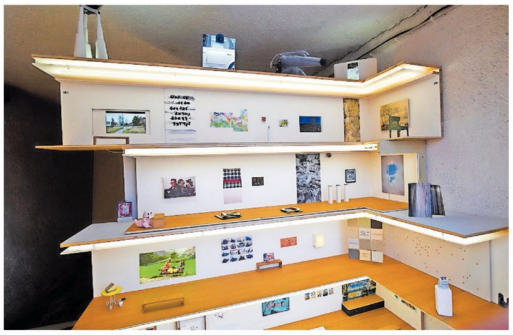
Seine Mitglieder können auf ein erfolgreiches Musikleben in berühmten Streichquartetten wie dem Cherubini Quartett, dem Modern String Quartet und in Orchestern von Weltrang wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks blicken. Beim Arkadien-Festival 2019 wurde das Quartett zum Arkadischen Streichquartett erklärt. Das Konzert am 7.Juli beginnt um 19 Uhr. Eine Anmeldung unter arkadien@kunstvereine-bersberg.de ist erforderlich.

Anmelden muss man sich auch zu den drei Werkstattgesprächen beim Ebersberger Geigenbauer Matthias Michael am 8.Juli um 19 Uhr, beim Grafinger Bogenmacher Wolfgang Romberg am 10.Juli um 15 Uhr und bei der Wasserburger Klavierbauerin Ursula Kainеder am 11.Juli um 15 Uhr. In diesen Werkstattgesprächen gibt es Einblicke in die Kunst des Geigenbaus und das Geheimnis der Violine, die Bedeutung des Streichbogens, sowie in die Geschichte und das Geheimnis des Tasteninstrumentes.

Dass Musik einen derartigen Stellenwert im diesjährigen Arkadien-Festival hat, hat damit zu tun, dass der Namensgeber für den Mythos – der Gebirgszug auf den Peloponnes – ein Hirtenland war.

Und den Hirten sagte man nach, besonders schön zu singen. Weitere Infos unter: www.arkadien.info red







Anja Uhlig aus München hat ihr „Klo-Häuschen“ auf Reisen geschickt. So kommt Ebersberg in den Genuss einer eigenen „Kunsthalle“, gebaut von Rasso Rottenfußer, in der zahlreiche Werke diverser Künstlerinnen und Künstler in Miniaturformat zu sehen sind. Für die Holzhütten-Tarnung hat Andreas Mitterer gesorgt. FOTOS: PETER HINZ-ROSIN

Puppenhaus mit Niveau

Das legendäre „Klo-Häuschen“ aus München reist nach Arkadien: In einer Garage beim Ebersberger Einkaufszentrum sind rund 60 Werke en miniature zu sehen

VON ANJA BLUM

Wie schön: Ebersberg hat jetzt seine eigene Kunsthalle! In bester Lage. Mit Arbeiten von etwa 60 Künstlerinnen und Künstlern darin. Wie das geht? Die Macher des Arkadien-Festivals haben das legendäre „Klo-Häuschen“ aus München in die Kreisstadt eingeladen – und es ist dem Lockruf gefolgt. Wer es besuchen möchte, wird in der Altstadtpassage fündig, in einer der Garagen am Rande des Einkaufszentrums.

Außergewöhnlicher Gast: Anja Uhlig macht Ausstellungen – in einem ehemaligen Pissoir

Das „Klo-Häuschen“ trägt seinen Namen nicht umsonst, es handelt sich dabei tatsächlich um ein ehemaliges Herrenpissoir an der Großmarkthalle in Sendling. In den 90er Jahren wurde es zugesperrt – bis es Anja Uhlig vor mehr als zehn Jahren für sich entdeckte. „Ich war auf der Suche nach einem Atelier und habe mich sofort in diesen Ort verliebt“, erzählt sie bei der Eröffnung der Klo-Häuschen-Dependance in Ebersberg am Montagabend. Uhlig war derart begeistert, dass sie beschloss, als Mieterin den Charme der ehemaligen Toilette zu erhalten und diese acht Quadratmeter auch anderen Künstlern zugänglich zu machen, sprich: fortan diverse „Maßnahmen zur Beseelung des „Klo-Häuschens zu ergreifen“. 2018 erhielt sie für dieses kuriose Engagement den Tassilo-Preis der SZ, mit dem Kulturschaffende in der Münchner Region gewürdigt werden.

Anfang 2020 kam Corona, doch das Klo-Häuschen feierte trotzdem seine bereits fünfte Biennale. „Dazu haben wir etwa 60 Künstler eingeladen, bei uns eine aktuelle freie Arbeit zu zeigen“, erzählt Uhlig, die Frage war: „Woran arbeitet Ihr gerade? Was beschäftigt Euch?“ Da acht Quadratmeter jedoch eine nicht allzu üppige Ausstellungsfläche sind, bediente sich Uhlig eines Tricks: Eingereicht werden sollten nicht die Originale, sondern Modelle im Maßstab 1:12. Und um diese angemessen zeigen zu können, schuf der Künstler Rasso Rottenfußer, der in Grafing aufgewachsen ist und heute in München lebt, für die Biennale im Klo eine eigene kleine „Kunsthalle“: eine Art fünfstöckiges, um die Ecke reichendes Regal mit ausgeklügelter Beleuchtung.

Auf dem Boden der Ebersberger Garage kann man nun den kleinen, einzigartigen Grundriss des Pissoirs sehen. „Der ist wie ein fliegender Teppich, mit dem das Klo-Häuschen verreisen kann“, erklärt Uhlig stolz. Der Ausflug nach Ebersberg sei in dieser Form nämlich eine Premiere. Überhaupt ist die Verbindung zwischen der Künstlerin und ihrem Projekt mittlerweile derart stark, dass der ungewöhnliche Kunstschauplatz in ihren Erzählungen zur Person wird: Eigentlich habe das Klo-Häuschen in Ebersberg ja eine arkadische Waldhütte erwartet – nun sei es leider nur eine Garage geworden. „Aber das sagen wir dem Klo-Häuschen nicht!“ Außerdem ist die Tarnung ja fast perfekt: Andreas Mitterer, Chef des Ebersberger Kunstvereins, hat der Fassade der Garage mit Holz und Folie kurzerhand die Anmutung einer Holzhütte verpasst.



Magische Heilung: Rasha Ragab und Christoph Nikolaus bei ihrer Performance. FOTO: PETER HINZ-ROSIN

Hineingehen ist allerdings nicht möglich, die Tür bleibt verschlossen, aber durch ein großes Fenster in der Tür kann man das Innenleben des Klo-Häuschens bestaunen: Auf dessen Grundriss steht eben jene Kunsthalle von Rottenfußer, bestückt mit allerhand Werken von Ausstellern der Biennale, aber auch des Arkadien-Festivals. Malerei, Zeichnungen, Fotografie, Skulpturen und Objekte en miniature. Unweigerlich drängt sich das Bild eines Puppenhauses auf, nur dass in diesem Fall der Inhalt ziemlich rätselhaft ist. Von kleinem Porzellan oder süßen Bettchen keine Spur. Für Dechiffrierung aber ist gesorgt: Neben der Tür hängt ein Katalog, ebenfalls im Miniformat, der die ausgestellten Werke mit Fotos und Texten beschreibt. Und bereits am Montag zeigt sich, dass das Klo-Häuschen große Anziehungskraft ausstrahlt: Immer wieder bleiben Passanten stehen und spähen neugierig durch die Scheibe. „Ich hoffe, das wird für Ebersberg eine große Attraktion“, sagt Festivalleiter Peter Kees.

Für Aufsehen sorgt bei der Eröffnung außerdem eine Performance des Duos Toffaha: Um gegen die vermehrten Grenzen in Köpfen und Herzen anzugehen, wollen Rasha Ragab und Christoph Nikolaus eine innere Weitung und Öffnung erreichen, und zwar durch „erlebte Geschichten und Magie“. Wortlos wiederholen sie jeweils Ritusartige Handlungen: Er wickelt Pferdeäpfel in weiße, feine Stofftücher, sie packt Rosmarin und andere Zutaten aus aller Herren Länder in kleine Tütchchen aus alten Schriftstücken. Alle diese Dinge seien heilsam und von reicher Symbolik, erklärt das Duo im Anschluss.

Fest steht: Zum Klo-Häuschen sollte man Muße mitbringen. Vielleicht lohnt sich ein vorheriger Besuch beim „Altzeitcontainer“ im Klosterbauhof? Oder die Nutzung des „Entschleunigten Parkplatzes“? Denn die Kunst in der Garage ist zwar klein, aber so zahlreich wie vielsagend. Es gibt jede Menge zu entdecken. In der Mitte steht zum Beispiel ein silbern glänzendes Ei, das man sich als 150 Zentimeter große Skulptur vorstellen muss. Vincent Mitzev hat ein interaktives Objekt geschaffen, dessen Anmutung der Betrachter dank der immensen Spiegelung komplett verändern kann. Gleich daneben: eine kleine Wand samt Künstler, der sie gerade bunt bemalt. So würden in Mexiko Konzerte angekündigt, erfährt man im Katalog von Alexis Dworsky, die derzeit einer solchen Mauer chronografische Panoramen widmet. Andrea Golia hingegen knüpft seit Corona an einem Teppich aus alten Socken, den aus Kreisen entwickelte Buchstaben zieren. Außergewöhnliches Material befindet sich auch in den Händen von Andrea Unterstrasser, nämlich Garn aus Basalt. Stein als Faden. Im Klohäuschen präsentiert sie winzige Stelen.

„Kleinteilforschung“ betreibt Anna Pfanzelt, im Katalog heißt es „brummelnde Wimmel, piksende Summeln und ein schönes Genital“. Lauter fleischfarbene Häppchen zum ganz genau Hinschauen. Ein Modell ihrer selbst zeigt Judith Egger, und zwar mit einem riesigen Anzug samt Stoffsack, denn es geht um eine Performance, mit der sie den Wind erlebbar machen möchte. Sich erinnern kann man mit Oliver Westerbarkey, der anlässlich seiner Ausstellung beim Kunstverein mit einer Park-Kulisse durch Ebersberg gefahren ist: Im Klo-Häuschen gibt’s ein Video davon. Und sogar ein Roboter hat es in die Kunsthalle geschafft, als androides Bandmitglied, das sich die Electro-Punk-Gruppe *9 Volt* ersonnen hat. Liebling der Ebersberger könnte aber ein kleiner Nacktmull werden, Begleiter von Stephanie Müller, der sich seit der Zeit der Isolation „ganz besonders in den Vordergrund spielt“. Er soll einsamen Betrachtern als Projektionsfläche dienen. Wie gut, dass die Kreisstadt nun einen neuen, wahrlich belebenden Treffpunkt hat.

Süddeutsche Zeitung, 16.Junii 2021

Kunsthalle auf acht Quadratmetern

In einer Garage in der Ebersberger Altstadtpassage: Miniaturen von 60 Künstlern

Ebersberg – Schon während der letzten Woche blieben immer wieder Passanten stehen. Was tut sich denn da in einer der Garagen in der Fußgängerzone? Das Tor wurde ausgehängt, eine Bretterwand angeschraubt, eine Glastür eingesetzt. In eine Art bayerische Waldhütte wurde die Garage verwandelt. Und hinter der Tür – in einem illuminierten Regal – wurden viele kleine Kunstwerke gruppiert.

Vergangenen Montag nun lüftete sich das Geheimnis: Im Rahmen des noch bis zum 18. Juli laufenden Arkadien-Festivals des Ebersberger Kunstvereins ist das Münchner Klohäuschen dort eingezogen und präsentiert mehr als 60 Künstler.

Das Klohäuschen? Das Klohäuschen ist ein ehemaliges Urinal an der Sendlinger Großmarkthalle in München, das in den 70er Jahren stillgelegt wurde, unter Denkmalschutz steht und seit 2009 – inzwischen mehrfach ausgezeichnet – von Anja Uhlig als Ausstellungsort betrieben wird. Ganze acht Quadratmeter groß ist das Klohäuschen.

Erstmals nun ist dieser Ort auf Wanderschaft gegangen und hat sich in Ebersberg ein temporäres Zuhause gesucht. „Der Einladung des Kunstvereins zum Arkadien-Festival bin ich äußerst gerne gefolgt," erzählt Uhlig bei der Eröffnung vergangenen Montag.

Hinter der Glastür kann man nun Werke von mehr als 60 Künstlern bestaunen. Eine richtige Kunsthalle ist entstanden. Natürlich werden die Werke verkleinert gezeigt. Alles, was ausgestellt ist, hat den Maßstab 1:12. Unter den Künstlern sind Namen, die man in München gut kennt, aber auch Gastkünstler vom Arkadien-Festival. Elisabeth Ajtays Plakate, die seit einiger Zeit den Stadtraum zieren, finden sich dort beispielsweise oder die „Word Flag" von Monika Götz, die seit 7. Mai am Ebersberger Rathaus flattert – alles in Miniatur.



„Das Klohäuschen": Anja Uhlig hat das ehemalige Urinal mit Kunstwerken bestückt. PKE

Zur gut besuchten Vernissage – das erste Projekt des Arkadien-Festivals, bei dem wieder Publikum erlaubt war – war sogar eine Performance von den Münchner Künstlern Rasha Ragab und Christoph Nicolaus geboten. „Ne travellez jamais" heißt die neue Ebersberger Kunsthalle – sehr frei übersetzt: „Reisen? Niemals!" pke

Die nächsten Termine

Weiter geht es im arkadischen Sommer mit der Installation „Seeschlacht" von Rudolf Herz am Klostersee am 21. Juni. Eröffnung ist um 16 Uhr. Herz stellt ein Objekt auf mit dem Text: „Die Wasseroberfläche war wieder spiegelglatt, die Ölflecken hatten sich verzogen, alles war mit in die Tiefe gerissen worden. Es herrschte große Stille. Rudolf Herz 2021." Am selben Tag lädt der Verein zur Verzögerung der Zeit an die „Innehaltestelle".

Weitere Infos unter: www.arkadien.info

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 16.Juni 2021

Lebenszeit aus der Mülltonne

Wie soll unsere Gesellschaft künftig aussehen? Dieser Frage geht das arkadische Festival in Ebersberg im öffentlichen Raum nach. Die neuen Beiträge sind teils sehr humorvoll, teils rätselhaft, immer kritisch

VON ANJA BLUM

Ob es in Ebersberg wohl jemanden gibt, der Zeit übrig hat? Diesen heiß begehrten Wertstoff, der einem immer wieder zwischen den Fingern zu zerrinnen scheint, sich leider nicht speichern, vermehren, aufhalten lässt? Wie schön wäre es doch, wenn so etwas wie „Rezeitling" möglich wäre! Wenn bereits verbrauchte, womöglich gar vergeudete Zeit gesammelt und wiederverwertet werden könnte, wie es eine neue Installation des Arkadien-Festivals in Ebersberg suggeriert.

Nach einem „Entschleunigten Parkplatz" in der Altstadtpassage – der, je länger man stehen bleibt, desto weniger kostet – hat der international aktive „Verein zur Verzögerung der Zeit" nun im Klosterbauhof einen „Altzeitcontainer" aufgestellt: eine herkömmliche, große Mülltonne, in der jedoch ein ganz besonderer, höchst flüchtiger Wertstoff gesammelt wird. Verstrichene Zeit. So gibt es ein ganz kleines Einwurfloch für Sekunden, ein etwas größeres für Minuten, weiter geht es mit Stunden und zuletzt vollen Tagen. Wer also einen ganzen Monat oder gar ein Jahr zu entsorgen hat, der muss etwas Geduld mitbringen. An der Seite des Containers befindet sich zudem ein kleiner silberner Hahn: „Nehmen Sie sich Zeit", steht darüber. Wohl dem, der gerade ein Gefäß zum Abfüllen dabei hat!

Individuell gestaltbare Aufkleber: Diese Aktion könnte ganz analog viral gehen

Ja, genau darum geht es diesem Verein: Die Menschen aufmerksam zu machen auf ihren Umgang mit der Zeit. Denn zu oft sei dieser unreflektiert, oder vor allem der ökonomischen Logik von Effizienz unterworfen – obwohl dieses Diktum der Beschleunigung in vielen Bereichen des Lebens großen Schaden anrichte. Auch wenn die Technologie des „Rezeitlings" noch unausgereift sei,schreibt der Aktionskünstler und Vereinschef Martin Liebmann, wolle er die Ebersberger dazu einladen, gebrauchte Minuten, Stunden und Tage zu sammeln. Wer am Altzeitcontainer in der Kreisstadt vorbeikommt, soll erst einmal herzhaft lachen, aber auch innehalten und bestenfalls ein wenig nachdenken. Wie nutzen wir unsere Zeit? Was geschieht mit der bereits verstrichenen? Wann ist sie von Wert?

Ebenfalls sehr humorvoll und interaktiv ist Frenzy Höhnes Beitrag zum arkadischen Festival in Ebersberg – und auch hier geht es um einen bewussten Umgang mit unserer Zeit: Die Künstlerin aus Leipzig überrascht Passanten neuerdings mit einem Postkartenständer vor der Buchhandlung Otter, der kostenlos Aufkleber zum Mitnehmen bietet. „Heute schon:" steht darauf geschrieben – mehr nicht. Doch inmitten eines grünen Rahmens prangt ein freies weißes Feld, in das jeder Mensch einfügen kann, was ihm beliebt. Höhne schlägt vor: Heute schon „gelebt, geliebt, jemanden angelächelt, was Nettes gesagt, mitgedacht oder irgendwem geholfen. Dir selbst was Gutes getan; mal in den Himmel geguckt und durchgeatmet, alles mal fallen gelassen und für einen Moment die Augen geschlossen". So können aus den Schablonen sehr persönliche Momentaufnahmen, Statements oder Fragestellungen werden, „Aufkleber für kleine und große Wichtigkeiten, zum Beschriften für alle und überallhin", wie die Künstlerin schreibt. Eine Aktion also, die ganz analog im Landkreis viral gehen könnte. Höhne jedenfalls hofft, dass die Menschen sich mit ihren Aufklebern gegenseitig anregen, erinnern, mitteilen, mitreißen.



„Altzeitcontainer", Aufkleber zum Selbstbeschriften, Plakate, die zur Umkehr aufrufen: Wer derzeit in Ebersberg unterwegs ist, kommt am Arkadien-Festival rund um Initiator Peter Kees kaum vorbei. FOTOS: CHRISTIAN ENDT





Weil die neuen Plakate kein offizielles Label tragen, wurden sie von der Stadt sogleich entfernt

In etwas größerem Format hat Elisabeth Ajtay gearbeitet: Die Künstlerin aus New York City steuert zum Festival eine Poster-Aktion bei. Unter dem Titel „Kehrtwende (U-Turn)" lädt sie in der ganzen Kreisstadt ein zum Richtungswechsel, „zur Reflexion über Denkmuster und deren Zerschlagung zugunsten der Erlangung neuer Freiheit". Zwei Motive hat Ajtay dafür geschaffen: „Fürchte das Bekannte" und „Erkunde das Unbekannte" ruft sie den Ebersbergern mit ihren Postern zu, im Hintergrund jeweils wolkiges Blau. Deswegen gefalle der Künstlerin der Standort vor dem Bürgerbüro der CSU ganz besonders gut, erzählt Festivalleiter Peter Kees und lacht. Eine offizielles Label tragen die Plakate übrigens nicht, ihre Zuordnung bleibt Uneingeweihten also rätselhaft – weswegen die Stadtverwaltung zunächst alle rund 20 Poster wieder abhängen ließ. Aber dieses Missverständnis habe sich ganz schnell aufgeklärt, berichtet Kees. Schließlich erfahren das Festival aus dem Rathaus große Unterstützung.

Sozusagen an der Heimstatt von Arkadien, der Galerie des Kunstvereins, prangt ebenfalls ein neues Werk: eine Leuchtschrift von Sven Bergelt aus Leipzig. „You are the capital(ist)" steht an der Fassade, wobei bei Dunkelheit die letzten drei Buchstaben mal zu lesen sind, mal nicht. Durch den stetigen Wechsel dieses Wortes („capitalist/capital") wird also eine permanente Ambivalenz der Lesarten erzeugt. Einerseits konfrontiert der Schriftzug die Betrachter mit ihrem kapitalistischen Handeln. Andererseits erinnert er an die Idee des wirtschaftlichen Humankapitals. Letztlich aber geht es Bergelt darum, „sich gemeinsam gegen die Macht des Kapitals zur Wehr zu setzen". Dann wäre man Arkadien wohl schon einen Schritt näher.

Arkadien-Festival in Ebersberg bis 18. Juli, alle Infos auf der neuen Homepage unter arkadien.info

Süddeutsche Zeitung, 9.Junii 2021

Warten aufs „Rezeitling“

Arkadienfestival: Verein sammelt gebrauchte Zeit

Ebersberg – Partner des diesjährigen Arkadien-Festivals in Ebersberg ist der international tätige „Verein zur Verzögerung der Zeit“. Der hat in den letzten Wochen mit manch provozierender Aktion auf sich aufmerksam gemacht, etwa dem „Entschleunigten Parkplatz“, an dem es immer billiger wird, je länger man sein Auto stehen lässt, oder dem Antrag, eine Straße der Kreisstadt in „Müßiggang“ umzubenennen, womit Ebersberg der erste Ort im deutschsprachigen Raum wäre, der die Muße derart bedächte.



Jetzt steht nun das nächste Projekt des Vereins zur Verzögerung zur Zeit in Ebersberg: der Altzeitcontainer – ein Container zum Einwerfen gebrauchter Zeit.

„Glas, Papier, Plastik - alles wird fürs Recycling gesammelt. Doch was geschieht mit verstrichener Zeit?“ fragt der Chef des Vereins, Martin Liebmann aus Klagenfurt am Wörthersee. „Auch wenn die Technologie des Rezeitlings noch unausgereift ist, wir sammeln gebrauchte Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Jahre.“ Kaum stand das Objekt im Klosterbauhof, wurde es prompt von Passanten fotografiert. pke

Der Altzeitcontainer wartet auf den Einwurf gebrauchter Zeit. Vielleicht kann sie mal „rezeitelt“ werden. Der Initiator der Arkadien-Festivals, Peter Kees, probiert es aus. FOTO: SRO

Weitere Infos zum Arkadien-Festival unter www.arkadien.de

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 8.Juni 2021

Parken und entschleunigen

INTERVIEW Ebersberger Künstler belohnt Autofahrer, die sich Zeit lassen, mit Gratis-Kaffee

Peter Kees ist Konzeptkünstler und Kurator des Arkadien-Festivals „Wo bitte geht es nach Arkadien", das noch bis zum 18. Juli in Ebersberg läuft. Eine Aktion ist der „Entschleunigte Parkplatz" neben dem Klosterbauhof: Wer dort weniger als 30 Minuten sein Auto stehen lässt, muss zehn Euro bezahlen, wer es jedoch einen ganzen Tag stehen lässt, muss nur einen Euro berappen; und wer das Auto gar zwei Tage stehen lässt, bekommt einen Kaffee gratis.



Je mehr Zeit man mitbringt, desto günstiger wird es: Peter Kees hat einen Entschleunigungs-Parkplatz geschaffen. SRO

Herr Kees, haben Sie schon eine Tasse Kaffee an dem „Entschleunigten" Parkplatz" ausgeschenkt?
Nein, das haben wir noch nicht, weil noch keiner zwei Tage dort stand. Aber es haben schon ein paar Leute dort geparkt, und wer dort steht, muss prinzipiell bezahlen.

Haben Sie denn etwas gegen Kurzparker?
Ich persönlich habe gar nichts gegen Kurzparker. Doch beim Arkadienfestival geht es dieses Jahr um Interventionen im öffentlichen Raum. Dazu haben wir auch den Verein zur Verzögerung der Zeit eingeladen, und er hat diesen Entschleunigten Parkplatz als Kunstaktion erschaffen.

Was will der Verein mit diesem Parkplatz sagen?
Unsere Gesellschaft ist im Umbruch. Wir müssen über den Klimawandel nachdenken, also auch über den Verkehr, und dazu kann man sich die Frage stellen: Warum muss man Gebühren zahlen, wenn man ein Automobil stehen lässt? Der Verein hat diese abwegige Praxis infrage gestellt, indem er einen Parkplatz erschaffen hat, auf dem man sehr hohe Gebühren zahlt, wenn man das Auto eben nur kurz abstellt, um gleich darauf wieder weiter zu fahren.

Warum interessiert sich die Kunst für schnöde Themen wie das Parken?
Wir haben in unserer Gesellschaft viele Probleme, die sich gerade jetzt in der Pandemie wie durch ein Vergrößerungsglas zeigen, und die bearbeitet werden müssen. Dabei ist die Kunst ganz wesentlich. Sie hat meiner Meinung nach einen hohen gesellschaftlichen Auftrag: Sie stellt Fragen, löst Irritationen aus. Genau darum geht es bei diesen Aktionen. Wir versuchen, gesellschaftliche Entwicklungen zu spiegeln, Denkanstöße zu geben. Arkadien ist eigentlich der antike Traum von einer besseren Welt, und ich begreife „Arkadien" als Plattform für heutige Lösungsstrategien.

Soll der Parkplatz also einen Denkanstoß zum Thema Umweltschutz sein?
Ja, aber es geht uns nicht nur um den ökologischen Ansatz, es geht auch um die Frage: Wie gehen wir mit Zeit um? Warum beschleunigen wir alles? Warum haben wir nicht mehr Muße?

Sie haben im Rahmen des Festivals auch beantragt, dass eine Straße in Ebersberg in „Müßiggang" umbenannt wird.
Das ist auch ein Projekt des Vereins zur Verzögerung der Zeit. Es gibt im ganzen deutschsprachigen Raum keine Straße, in der die Muße gewürdigt wird. Deshalb wurde dieser Antrag gestellt. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen, aber möglicherweise wird Ebersberg dann die erste Stadt in Deutschland sein, die einen „Müßiggang" hat.

Wie viel Müßiggang gibt es denn in Ihrem Leben?
Ich versuche, so weit mir das möglich ist, selbstbestimmt durchs Leben zu gehen, die Dinge kritisch zu reflektieren und die Muße zu pflegen – obwohl mir das ehrlich gesagt nicht immer gelingt.

Interview: Nina Praun

Münchner Merkur, 7.Juni 2021

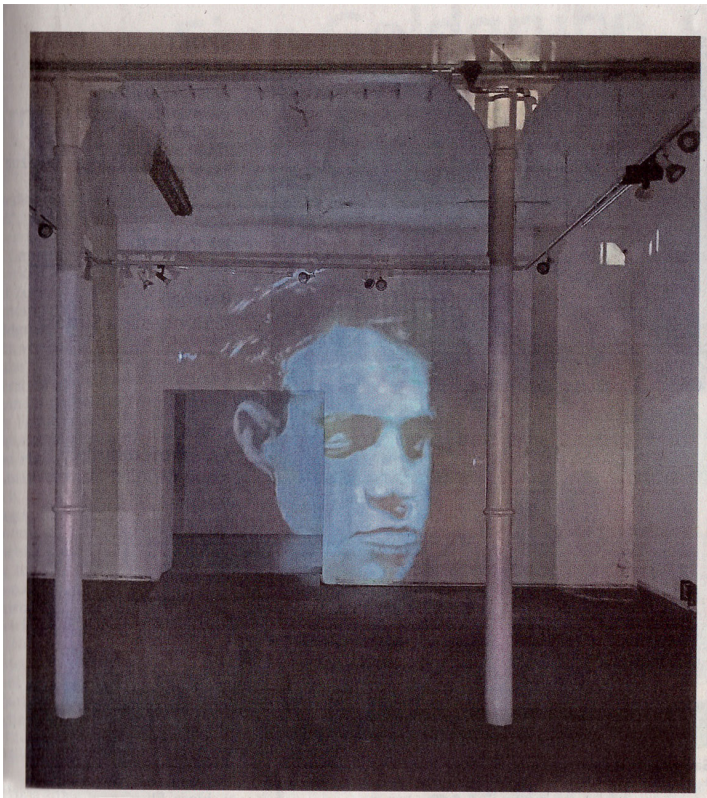
Arkadien-Fest: Erkunde das Unbekannte

Plakatieren ist in Ebersberg eigentlich untersagt. Für das Arkadien-Festival gab es freilich eine Ausnahme. Denn der Kunstverein hat für seine Kunstwochen u.a. die New Yorker Künstlerin Elisabeth Ajtay mit ihrer Posteraktion „Kehrtwende (U-Turn)" eingeladen. Deshalb tauchen seit dieser Woche immer wieder die zweiseitigen bläulichen Plakate in der Ebersberger Innenstadt auf. Auf einer Seite steht: „Fürchte das Bekannte"– auf der anderen: „Erkunde das Unbekannte". Ajtay will damit zur Reflexion über Denkmuster einladen und deren Zerschlagung zugunsten der Erlangung neuer Freiheit. Auch vor dem CSU-Bürgerbüro in der Bahnhofstraße findet sich – farblich abgestimmt – ein solches Plakat, wie das Foto zeigt.

TEXT/FOTO: PKE



Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 2.Juni 2021







Utopie oder Realität? Arkadische Kunst rund um die Alte Brennerei

Noch ist die Alte Brennerei zwar fürs Publikum geschlossen, doch im Inneren regt sich schon wieder etwas: Der Ebersberger Kunstverein zeigt dort im Rahmen seines Arkadien-Festivals die großformatige Videoprojektion „Nachtfahrt" des Kölner Künstlerduos Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher, die ab der Dämmerung gut durch die Fensterscheiben zu sehen ist.

Die Projektion zeigt eine reale Fahrt mit einem Passagierbus entlang einer Strecke des zerfallenden Westwalls, an Bunkern vorbei und an einem Wald. Während des Fahrens wurden Köpfe und Gesichter anonymer junger Männer durch die Fenster des Busses nach draußen projiziert. Eine Neonschrift ziert dagegen die Fassade der Galerie des Kunstvereins (Bild oben rechts). Auf ihr der Schriftzug „you are the capital(ist)". Im 10-sekündigen Wechsel gehen die Buchstaben „ist" des Wortes capitalist an und aus. „you are the capital" und „you are the capitalist" ist wechselweise lesbar. Durch diesen stetigen Wechsel werden mehrere Bedeutungsebenen aufgerufen, erklärt der Leipziger Künstler Sven Bergelt, der diesen Schriftzug im Rahmen des Arkadien-Festivals installiert hat. Die Feuerwehrleiter fährt aus (rechts unten). Auf ihr der Dresdner Künstler Thomas Judisch. In der Hand hält der Mann Eiszapfen. Doch die sind nicht aus Eis, sondern aus Glas. Judisch installiert sein Kunstwerk– die Eiszapfen – in die Regenrinne der Alten Brennerei. „Ein Wintermärchen" nennt der Künstler diese Objekte, die gut sichtbar in der Sonne funkeln. Auch morgen hängen sie noch dort. Ist das schon ein Verweis auf die Probleme und Katastrophen, die uns täglich umgeben oder ist es einfach nur ein Trigger der Erinnerungen des letzten Winterurlaubs? Natürlich, hier geht es auch um den Klimawandel. Arkadien, was ist das? Drei weitere Ansätze, die es sich anzuschauen lohnt. PKE/FOTOS: PKE

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 29.Mai 2021



FOTO: CHRISTIAN ENDT

Ja, ist denn heut' schon Weihnachten?

Klirrende Eiseskälte, Mützenwetter, Schneeluft – war das nicht gerade erst? Wer sich derzeit im Ebersberger Klosterbauhof Richtung Sonne reckt, der kann sich von vierzehn Eiszapfen überraschen lassen, die dort von der Dachrinne baumeln. Doch keine Sorge, es handelt sich hier nicht um Vorboten des Winters, sondern um gläserne Skulpturen, die im Zuge des Arkadienfestivals dort ihren vorübergehenden Platz gefunden haben. „Vielleicht fragt sich der ein oder andere: Ist der Dachstuhl eiskalt?", so der Dresdner Thomas Judisch, der sich die glasigen Gefährten ausgedacht hat und mit einem Augenzwinkern ein bisschen Winterstimmung verbreiten möchte. Gemeinsam mit einem Glasmacher hat er die spitzen Kunstwerke gezogen, jedes ist ein Unikat. „Wenn die Abendsonne hineinleuchtet, sieht es traumhaft aus", so Judisch. Für die Befestigung in luftigen Höhen und den Sicherheitscheck war auch die Ebersberger Feuerwehr vor Ort. Aus Dankbarkeit für ihre Hilfe hat der Künstler ihnen drei Eiszapfen geschenkt. Vielleicht sind ja diese dann demnächst auch an der Feuerwache zu bewundern. FLA

Süddeutsche Zeitung, 28.Mai 2021



Definitiv bis 11. Juni wird die Projektion „Nachtfahrt/Helden" von Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher jeden Abend in der Galerie des Kunstvereins gezeigt. Sollte der Arkadien-Bus danach wieder zur Verfügung stehen, verlagert sich die Performance auf den Schlossplatz. FOTO: CHRISTIAN ENDT

Unerwartetes sichtbar machen

Dank des Arkadien-Projekts: Die Projektion „Nachtfahrt/Helden" von Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher wird zur nächtlichen Dauerattraktion im Ebersberger Klosterbauhof

VON MICHAELA PELZ

Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen. Und zuweilen auch ein gehöriges Maß an Flexibilität. Wer könnte das besser leisten als Kunstschaffende, deren tägliches Brot daraus besteht, aus dem, was sie vorfinden, etwas Neues zu kreieren? So hat der Ebersberger Kunstverein sein Arkadien-Festival nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich verlagert und, „dank der tollen Unterstützung des Landkreises und vor allem von Bürgermeister Proske", so Initiator Peter Kees, zahlreiche öffentliche Orte in die Aktionen einbezogen. Wie den Schlossplatz, an dem von diesem Samstagabend an mit „Nachtfahrt/Helden", von Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher, „Projektionen aus dem Arkadien-Bus" stattfinden sollen. Eigentlich. Doch jetzt gibt es mit dem Fahrzeug technische Probleme.

Aber natürlich findet sich eine Lösung. Deswegen steht man nun neben Peter Kees im ansonsten menschenleeren Klosterbauhof vor den sperrangelweit geöffneten Türen des Kunstvereins. Innen schälen sich in der langsam hereinbrechenden Dunkelheit die immer deutlicher werdenden Konturen des rund drei Minuten langen Films auf der 8,40 mal 4 Meter großen Rückwand des Eingangsraums heraus. Die Kirchturmuhr von St. Sebastian schlägt neun Mal, und man hört noch ein paar letzte Vögel. Eine fast perfekte Geräuschkulisse für die vorbeigleitende Landschaft – denn das Video selbst hat keinen Ton.

Der ist auch nicht nötig, die auf dem unebenen Mauerwerk wandernden Bilder sprechen für sich. Wie durch ein gigantisches Zielfernrohr schaut man aus einem mit 17 Stundenkilometer fahrenden Bus auf einen Teil der ehemaligen militärischen Verteidigungslinie Westwall. Man sieht Bunkeranlagen hinter Maschendrahtzäunen und Nadelbäume mit teils kahlen Ästen, während sich dank des „mitfahrenden" Hochleistungsprojektors inmitten der Vegetation die Gesichter mehrerer junger Männer ins Blickfeld schieben, fast noch Kinder mit ihren 17 bis 20 Jahren. Einer hat die Augen geschlossen, ein anderer richtet den stoischen Blick frontal auf die Betrachtenden, ein dritter ist seitlich eingefangen, während sich Stacheldraht und Astwerk wie eine Maske über sein Gesicht legen, das gleichzeitig jung und verletzlich ist, aber auch abgeklärt-resigniert.

„In der Beschreibung steht, dass es fiktive Soldaten sein sollen – aus Gründen sieht man das sofort. Das sind bestimmt historische Aufnahmen", sagt Andreas Mitterer, Chef des Kunstvereins, der sich dazugesellt hat. Wirklich? Ein Anruf beim Künstlerehepaar in der Eifel bringt Aufklärung: „Die Abgebildeten stammen aus der Großregion", die sich über Luxemburg, Deutschland, Belgien und Frankreich erstreckt. Im Krieg haben junge Männer aus dieser Gegend gegeneinander gekämpft und ihr Leben gelassen, erläutert Katarina Veldhues. Um alte Bilder handle es sich dennoch nicht. „Für unsere Kunst ist wichtig, dass wir jeden selbst fotografiert haben." Gefunden wurden die Models in Freizeitheimen und Schulen – „sie kamen nicht aus den Gymnasien; manche haben sicher eine Menge mehr erlebt als man selbst". Offenbar ist das mit ein Grund, warum man beim Betrachten – durchaus gewollt – Krieg und Leid assoziiert. Dazu sagt Veldhues, die ihre und Schumachers Arbeit als spartenüberschreitend sieht, weil sie Zeichnung, Malerei, und, etwa beim Abspielen der Filme auf schrundigem Untergrund, auch Bildhauerei beinhalte: „Projektion kann das Unvertraute und Unerwartete zeigen. Auch für uns selbst ist jedes Mal wieder überraschend, wie die uns wichtige Transparenz sowie die Kombination von Licht und Körpern zu radikaler Veränderung führt."



Während der „Nachtfahrt" begegnen dem Betrachter die Gesichter junger Männer, die im Krieg gegeneinander gekämpft haben sollen. FOTO: CHRISTIAN ENDT

Wer herausfinden will, was das Video bei ihm oder ihr selbst auslöst, kann sich nach Einbruch der Dunkelheit in den Klosterbauhof begeben und durch die geschlossenen Türen in die Alte Brennerei spähen, wo der Clip in Dauerschleife laufen wird. „Wenn ich da bin, mache ich auch auf, dann sieht man es noch besser," sagt Kees, dem es ein Anliegen ist, Menschen mit dem, was er tut – oder anregt – zum Diskurs und zum Nachdenken zu bringen. Er werde dann gern auch für Gespräche zur Verfügung stehen, ergänzt der Aktionskünstler.

Definitiv bis 11. Juni wird der Film jeden Abend in der Galerie des Kunstvereins gezeigt. Sollte der Arkadien-Bus danach wieder zur Verfügung stehen, verlagert sich die Performance auf den Schlossplatz. Und falls es die Gesamtsituation im Juli erlaubt, möchte man Veldhues und Schumacher nach Ebersberg holen, damit sie ihre „Nachtfahrt" live durch den Forst durchführen können. Nach Arkadien streben, heißt eben auch: immer flexibel bleiben.

Das Programm des Arkadien-Festivals gibt es unter: http://www.kunstvereinebersberg.de/

Süddeutsche Zeitung, 27.Mai 2021

ERDING: Tel. 0 81 22/90 99 1-0
IG-BLATT: Tel. 0 80 81/4 15-30

„Auch ich in Arkadien“

Arkadien-Festival in Ebersberg: Fulminanter Start verspricht aufregende Wochen

Ebersberg – Seit Anfang der Woche steht vor einem der Parkplätze unter der Rampe in der Altstadtpassage ein neues Parkplatzschild. „Entschleunigter Parkplatz“ ist darauf zu lesen. Wer hier sein Fahrzeug parken will, muss bezahlen, 10 Euro für 30 Minuten. Wer länger steht, bekommt Rabatt: nur noch fünf Euro kostet das Parkieren für 30 bis 60 Minuten, 2,50 Euro für ein bis zwei Stunden. Und wer sein Auto mindestens einen Tag dort abstellt, bezahlt nur noch einen Euro. Ab zwei Tagen ist das Parken sogar kostenfrei.

Manch einer schmunzelt, andere fotografieren das Schild. Zu übersehen ist es jedenfalls nicht. Natürlich handelt es sich bei diesem Verkehrszeichen um kein offizielles. Es war der Ebersberger Kunstverein, der es im Rahmen seines derzeit stattfindenden Arkadien-Festivals installiert hat.

Das Kunstwerk selbst stammt vom „Verein zur Verzögerung der Zeit“, der bei der diesjährigen Festival-Ausgabe eine zentrale Rolle spielt und noch einige spannende Beiträge beisteuern wird. Das Arkadien-Festival – begonnen hat es am 7. Mai - geht bis zum 18. Juli. Man bespielt den Öffentlichen Raum mit künstlerischen Interventionen. Konzept ist es, die Werke nach und nach zu installieren, mit einem großen Finale vom 15. bis 18.Juli, auch mit diskursiven Beiträgen.

Dass schon der Auftakt mit einem Bannerflug über Ebersberg - die Berliner Künstlerin Katrin Schmidbauer ließ mit einem Flieger „Et in Arcadio ego“ („Auch ich in Arkadien“) in den Himmel schreiben - für Furore sorgte, lässt nur Gutes ahnen.

Und das zeigen auch andere bereits realisierten Projekte, wie etwa die am Rathaus angebrachte rötlich angehauchte, ohne klare Konturen und Farbzuteilungen versehene Fahne, die „World Flag“, ein Werk der Berliner Künstlerin Monika Goetz, die die Flaggen aller 196 offiziell anerkannten Länder weltweit übereinander kopiert hat und damit die Idee von Nationalflaggen samt damit verbundener territorialer Ansprüche in Frage stellt.



Diese besondere Parkplatzschild ist zur Zeit unter der Rampe in der Altstadtpassage zu sehen. Foto: privat

Auch vor dem Sparkassengebäude weht eine Fahne. Weiß ist die, darauf der Pan - die Flagge von Arkadien, jenem Traum von einer besseren Welt. Und genau darum geht es den Machern des Festivals um Kurator Peter Kees, der Arkadien als Plattform für heutige Problembewältigungen und Lösungsstrategien versteht. „Gerade in Zeiten des Umbruchs und des Wandels haben die Künste einen bedeutenden gesellschaftlichen Auftrag. Sie stellen Fragen, setzen Ausrufezeichen, geben Denkanstöße oder lösen Irritationen aus“, schreibt Kees im Vorwort des Festivalprogramms. Es gehe um einen Umgang mit den rapid wachsenden Veränderungen.

> *Es geht dabei um nichts weniger als um die Frage, wie wir zukünftig leben wollen“*
>
> Peter Kees,
> Kurator des Arkadienfestivals

Ob Digitalisierung, eine sich verändernde Arbeitswelt, ein rasant wachsender Kapitalismus oder zunehmende soziale Problemstellungen, die Polarisierung und Spaltung der Gesellschaft, die Cancel Culture oder der Klimawandel – die derzeit stattfindenden politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Umbrüche, Veränderungen und Prozesse müssen gespiegelt und verhandelt werden. „Es geht dabei um nichts weniger als um die Frage, wie wir zukünftig leben wollen,“ so Kees. Tatsächlich regen diese Eingriffe an, wie etwa auch das seit Mittwoch unterhalb des Aussichtsturms stehende und weit in die Landschaft strahlende „Lichthaus“ der Berliner Künstlerin Anke Westermann. Nur die Konturen eines Gebäudes sind aufgebaut, die Kanten mit Neonröhren versehen – hier geht es, bei aller Poesie, unweigerlich auch um die Frage des Wohnens, das für viele Menschen immer schwerer bezahlbar wird.

Nach dem fulminanten ersten Projekten stellen sich in den kommenden Wochen weitere internationale Künstler der Frage „Wo bitte geht’s nach Arkadien?“ - so der Festival-Titel. Ab 22.Mai etwa wird ein Video der Kölner Künstler Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher aus dem noch von der ersten Festival-Ausgabe bekannten Arkadien-Bus auf die Fassade des Ebersberger Schlosses projiziert, gefolgt von Installationen an der alten Brennerei, einer Plakat-Aktion der New Yorker Künstlerin Elisabeth Ajtay, dem Einzug einer Kunsthalle in eine der Garagen in der Fußgängerzone und vielem mehr.

Das genau Programm findet man auf der Website des Ebersberger Kunstvereins: www.kunstvereinebersberg.de. red



Lichthaus am Aussichtsturm

Einen Ort, um sich auszutauschen über Arkadien oder andere Utopien hat Anke Westermann aus Berlin am Ebersberger Aussichtsturm auf der Ludwigshöhe geschaffen. Aus ein paar Holzlatten und Röhrenleuchten hat die Künstlerin im Rahmen des Arkadien-Festivals des Kunstvereins Ebersberg dieses „Lichthaus" gebaut. Das Haus lädt ein, sich darin zu treffen, sich zu unterhalten und Gedanken zu machen. SH/FOTO: STEFAN ROSSMANN

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 22.Mai 2021

Von Raum und Zeit

Das Festival in Ebersberg ist um zwei Attraktionen reicher: um ein „Lichthaus“ am Waldrand und einen „Entschleunigten Parkplatz“ in der Altstadtpassage





VON FRANZISKA LANGHAMMER UND ANJA BLUM

In der Nähe des Waldes, unweit des Ebersberger Aussichtsturms, nähert sich in großen Schritten die Dunkelheit. In der Ferne kann man die majestätischen Alpen ausmachen, gerade noch so. Doch bevor die Nacht sich gänzlich ausbreiten kann, leuchtet es plötzlich: Auf dem Platz, auf dem traditionellerweise die Sonnwendfeier mit einem großen Feuer begangen wird, steht eine wandlose Hütte, errichtet aus hell strahlenden Neonröhren. „Von hier aus wirkt das poetischer“, sagt Anke Westermann.

Die Berlinerin Künstlerin hat die Installation „Lichthaus“ im Jahr 2017 entworfen, in einem eigentlich ganz anderen Kontext. Nun ist das Kunstwerk beim Arkadien-Festival des Ebersberger Kunstvereins zu sehen. Dass die Auswahl des Ortes, unterhalb des Aussichtsturms, keine zufällige war, erklärt Organisator Peter Kees: „Uns war wichtig, dass die Installation nicht innerstädtisch erfolgt. Von hier hat sie eine Fernwirkung.“ Anke Westermann fügt hinzu: „die klassische Luftschlossidee“.

Die Künstlerin will aufmerksam machen auf die Vernichtung von Freiflächen in der Stadt

Entstanden ist das Lichthaus im Rahmen ihres langfristig angelegten Projekts namens „Baukasten für eine imaginäre Stadt“ – als visuelles Zeichen, erklärt die Künstlerin, das auch einen politische Hintergrund hat: Kritik an der Vernichtung von Freiflächen innerhalb einer Stadt, das Aufmerksammachen auf grüne, kulturell wertvolle Anlagen inmitten der Urbanität. Aber vor allem liegt ihr eines am Herzen: „Den Imaginationsraum befördern, die Leute anzuregen, Träume zu entwickeln.“

Wohnen, Freiflächen in der Stadt, Verdichtung – diese Themen bewegen die Künstlerin schon lange. Wenn sie davon spricht, erzählt sie viel von der deutschen Hauptstadt, von ihren Installationen in beispielsweise den Prinzessinnengärten, einem alternativen Parkprojekt in Kreuzberg. Hinter der Volksbühne in Berlin Mitte hat Westermann selbst ein solches Projekt initiiert, bis der Grund privatisiert werden sollte. „Aus meinem Engagement heraus, dieses Gelände zu erhalten, ist dann die Bildidee des Lichthauses entstanden.“ Losgelöst vom ursprünglichen Kontext ist die Installation aber nach Ebersberg übertragbar, auch hier ist das Thema Wohnraum ein großes.

„Gehen wir doch mal hinein“, schlägt Westermann schließlich vor. Obwohl das Lichthaus kein Dach besitzt und es von allen Seiten zieht, überkommt einen unwillkürlich das Gefühl, wirklich einen anderen Raum betreten zu haben, von hier aus den Ort aus einer anderen Perspektive zu erleben. Westermann beschreibt es so: „Hier drin fühlt man sich geschützter, das Denken ist konzentrierter.“ Trotz allem, und damit spielt die Künstlerin ebenfalls, bleibt das Lichthaus auch eine Illusion. Wer in den nächsten zwei Monaten zwischen 21 und 23 Uhr seinen Blick Richtung Aussichtsturm lenkt, wird an seinem Leuchten nicht vorbeikommen.

Nicht ganz so auffällig, aber ebenfalls nachdenkenswert ist ein Schild, das neuerdings am Rande der Ebersberger Altpassage steht: Obwohl es mitnichten reflektiert, hält es dem Betrachter den Spiegel vor. „Entschleunigter Parkplatz“ steht da in weißen Lettern auf blauem Grund, darüber das typische große P. Dazu eine alles andere als gewöhnliche Gebührenordnung: Wer auf diesem Parkplatz zwischen Einkaufszentrum und Klosterbauhof bis zu 30 Minuten parkt, muss zehn Euro bezahlen, wer diese Zeit überschreitet und bis zu einer Stunde stehen bleibt, wird mit nur noch fünf Euro zu Kasse gebeten. Und in dieser Logik geht es weiter. Ein Tag kostet einen Euro, und ab zwei Tagen gibt es keine Rechnung, sondern nebenan im Kunstverein einen Kaffee gratis.

Ebersberg goes Arkadien: Festival-Leiter Peter Kees freut sich über einen Parkplatz, der zum Verweilen einlädt, die Berliner Künstlerin Anke Westermann hat ihr „Lichthaus“ unter dem Aussichtsturm aufgebaut.

FOTOS: P. HINZ-ROSIN/C. ENDT

Der Verein zur Verzögerung der Zeit hat diesen Entschleunigten Parkplatz eingerichtet, die Installation ist ebenfalls ein Beitrag zum Arkadienfestival und wird bis zu dessen Ende, Mitte Juli, zu sehen sein. Immer wieder, erzählt Kees, blieben Passanten vor dem Schild stehen, interessiert und erheitert. Ja, was Aktionskünstler Martin Liebmann mit diesem Stellplatz auf humorvolle Weise sagen will, erschließt sich schnell: Wie paradox ist es eigentlich, dass in unserem Alltag Stress und Hektik monetär belohnt werden? Sollte es nicht vielmehr erstrebenswert sein, sich viel Zeit zu nehmen – für was auch immer? Fürs Einkaufen in der Drogerie, für einen Plausch mit der Ebersberger Freundin, für einen Besuch des Festivals im ganzen Stadtgebiet? In den nächsten Wochen werden nämlich noch viele Stationen dazukommen, die zum Nachdenken, zum Lachen und Träumen anregen sollen. Und das hat durchaus Aufmerksamkeit verdient. Bleibt also nur zu hoffen, dass der Entschleunigte Parkplatz rege genutzt wird.

Süddeutsche Zeitung, 21.Mai 2021

Parkplatz zum Entschleunigen

30 Minuten parken 10 Euro? Ganz schön happig für Ebersberg. 1 Tag parken 1 Euro? Spottpreis. Der Verein zur Verzögerung der Zeit setzt altbekannte Regeln einfach außer Kraft. Ein Parkplatz an der Rampe neben dem Kunstverein Ebersberg am Klosterbauhof in Ebersberg wurde jetzt kurzerhand zum „Entschleunigten Parkplatz" ernannt. Hier kann man das Auto einfach mal stehen lassen. Ab zwei Tagen gibt es sogar einen gemütlichen Kaffee gratis. Diese Aktion mit Augenzwinkern läuft im Rahmen des Arkadien-Festivals der Kunstvereins Ebersberg. Initiator und Arkadischer Botschafter Peter Kees (auf unserem Bild) lässt es – im Sinne des Vereins zur Verzögerung der Zeit – erst einmal ganz gemütlich angehen. SH/FOTO: ROSSMANN



Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 19.Mai 2021

„Wir betreiben Erlebnis-Völlerei“

Martin Liebmann leitet den „Verein zur Verzögerung der Zeit“, der beim Arkadien-Festival in Ebersberg mit mehreren Aktionen vertreten ist. Am Montag öffnet ein „entschleunigter Parkplatz“



Einladung zur Muße: Martin Liebmann ist Obmann des „Vereins zur Verzögerung der Zeit, Autor, Konzeptkünstler, Coach und Markenstratege. Von Montag an wird der das „Arkadien“-Festival in Ebersberg um diverse Installationen bereichern. FOTO: MICHAEL HAYDN/OH

INTERVIEW: ANJA BLUM

Man könnte meinen, es sei ein Witz: Einer der Hauptakteure beim Arkadien-Festival in Ebersberg ist der „Verein zur Verzögerung der Zeit“. Geplant sind mehrere Aktionen, gleich am Montag, 17. Mai, wird am Marienplatz ein „Entschleunigter Parkplatz“ installiert. Und ja, die Mitglieder dieses Vereins meinen es ernst, laut Statut verpflichten sie sich „zum Innehalten, zur Aufforderung zum Nachdenken dort, wo blinder Aktivismus und partikulares Interesse Scheinlösungen produzieren“. Obmann Martin Liebmann aus Reinfeld bei Hamburg, 54 Jahre alt, spricht am Telefon über die Notwendigkeit des Faulseins, die Zeit als soziale Dimension und eine selbstbestimmte Lebenstaktung als Menschenrecht.

SZ: Herr Liebmann, haben Sie gerade Zeit für ein Gespräch?
Martin Liebmann: Ach, ich bin eigentlich ganz entspannt, was das Timing angeht. Wie spät ist es?
15.30 Uhr.
Na dann, wunderbar.
Da sind wir ja gleich beim Thema: Können Sie die Zeit tatsächlich verzögern?
Nein, natürlich nicht, das wäre illusorisch. Bei uns im Verein geht es um den Versuch eines reflektierten Umgangs mit der Zeit. Vor allem verstehen wir sie auch als soziale Dimension. Wir wollen verstehen, was unser Umgang mit der Zeit mit uns, mit der Gesellschaft macht.

„Ausgereifte Entscheidungen können nur entstehen, wenn man sich angemessen Zeit dafür nimmt.“

Der Verein zur Verzögerung der Zeit wurde 1990 von einem Professor aus Klagenfurt gegründet...
Richtig, ja, und damals war die Idee, dass die allgegenwärtige Beschleunigung vielleicht nicht nur positiv ist, noch richtig visionär. Damit hat man provoziert. Heute ist er ja in der Mitte der Gesellschaft angekommen, der Gedanke, dass trotz zahlloser scheinbar zeitsparender technischer Helferlein die Zeit immer schneller zu rennen scheint.
Ist Ihr Verein also ein Zusammenschluss von Trödlern, von langsamen Menschen?
Keineswegs. Aber unsere Mitglieder legen Wert auf ausgereifte Entscheidungen, und die können nur entstehen, wenn man sich angemessen Zeit dafür nimmt. Ganz nach dem Motto: „Erst ausführlich genug denken, dann handeln!“ Manchmal agieren sie aber vielleicht sogar schneller als andere, weil sie aus der Achtsamkeit der Muße heraus die Notwendigkeit zu einer Entscheidung blitzschnell erkannt haben.
Was können Sie sonst über die rund 700 Vereinsmitglieder sagen?
Sie kommen vorwiegend aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, und aus allen Lebensbereichen. Sie sind Künstler, Ärztinnen, Hausmänner, Rechtsanwältinnen, Unternehmer, Studentinnen, Pädagogen – wir haben sogar eine Astronautin bei uns. Es gibt die Menschen, die ständig Zeitprobleme haben und Auswege suchen, andere möchten Austausch mit Gleichgesinnten, wieder andere arbeiten wissenschaftlich an dem Thema. Aber eines haben alle gemeinsam: Sie treten immer mal wieder aus dem Alltagsstress heraus und denken darüber nach, wie sie mit ihrer Zeit umgehen. Damit tun sie etwas scheinbar Nutzloses, das aber sehr sinnvoll sein kann.

Was ist an der Zeit so wichtig, warum kreisen Sie um genau diesen Begriff?
Naja, wenn man darüber nachdenkt, was einem wirklich wichtig ist, was man braucht, um glücklich zu sein, kommt man schnell zum Thema Zeit und vielen Widersprüchlichkeiten. Auf der individuellen Ebene herrscht die Meinung vor, dass ein gutes Leben führt, wer möglichst viel erlebt. Aber das ist ein Trugschluss, denn ein *er*fülltes Leben ist nicht automatisch ein *er*fülltes Leben. Ganz im Gegenteil. Wenn ich immer nur schnell viel kleine Erfahrungs-Häppchen konsumiere – Stichwort: Selfie hier, Selfie da – kann es mir kaum gelingen, mit der Welt in Resonanz zu kommen, mit ihr mitzuschwingen. Vielleicht kann man es so ausdrücken: Wir betreiben Erlebnis-Völlerei – und lassen uns nicht die Zeit, diese ganzen Erfahrungen zu verdauen.
Daher auch Ihr Buchtitel „Faul zu sein ist harte Arbeit“?
Richtig, hier singe ich ein Hohelied auf die Muße, weil wir angesichts unzähliger Ablenkungen verlernt haben, zur Ruhe zu kommen. Der Titel ist also freilich provokativ, aber durchaus ernst gemeint.
Und was ist mit der gesellschaftlichen Dimension der Zeit?
Die ist geprägt vom ökonomischen Denken, von der Logik der Effizienz, alles muss scheinbar optimal getaktet sein. Aber das zerstört in vielen Bereichen sehr viel. In der Schule zum Beispiel, oder in der Politik. Denn Bildung hat viel mit Neugier und der Muße des Entdeckens und Betrachtens zu tun, das ist ein Reifeprozess, der Zeit braucht. Und in der Politik werden ja oft langfristige Entscheidungen gefällt, doch um hier tragfähige Lösungen zu finden, braucht es den Disput und Partizipation. Auch das kann nicht ohne Verluste beschleunigt werden.

„Die Lebenstaktung hat sehr viel mit Freiheit zu tun – weswegen wir fordern, sie als Menschenrecht anzusehen.“

Aber gibt es nicht auch Dinge, die schnell sein müssen?
Ja, natürlich, die Feuerwehr oder eine Achterbahn zum Beispiel. Und auch die Ökonomie ist nichts grundsätzlich Böses. Es kann einen durchaus erfüllen, effizient zu sein und Erfolg zu haben, auch ich habe schon viel gearbeitet. Aber der Punkt ist die Selbstbestimmung: Wenn uns die Beschleunigung aufoktroyiert wird, verlieren wir unsere zeitliche Autonomie. Dabei hat die Lebenstaktung sehr viel mit Freiheit zu tun – weswegen wir vom Verein fordern, sie als Menschenrecht anzusehen.
Denken Sie, die Pandemie mit ihrem Stillstand in vielen Bereichen hat Ihrem Anliegen genutzt?
Das kann man wahrscheinlich nicht pauschalisieren, denn die Menschen erleben Corona in sehr unterschiedlichen Situationen. Homeschooling, Existenzängste – da ist es schwer, zur Ruhe zu finden. Außerdem ist diese Entschleunigung ja nicht selbstbestimmt, sondern verordnet. Das heißt, es steht vermutlich keine Erkenntnis dahinter. Aber trotzdem würde ich sagen, dass die Pandemie uns zum Nachdenken über unser Leben inspiriert hat – vor allem darüber, was wir gerade alles vermissen – und das ist immer gut. Genau solche gesellschaftlichen Diskurse wollen wir ja auch anstoßen.
Nun sind Sie mit mehreren Aktionen beim Festival in Ebersberg dabei. Wie kam's?
Peter Kees, der Initiator, ist auf unseren Verein aufmerksam geworden und hat gefragt, ob wir uns nicht beteiligen wollen. Das war Liebe auf den ersten Blick, gegenseitig. Wir sind Brüder im Geiste, denn die Muße ist ja auch ein wichtiger Aspekt von Arkadien. Außerdem bin ich nebenbei auch Konzeptkünstler, mache paradoxe Interventionen im öffentlichen Raum – die nicht mit dem erhobenen Zeigefinger daherkommen, sondern unser Anliegen mit Humor und ganz sinnlich erfahrbar machen wollen.
Wie der „Altzeitcontainer“, die „Innehaltestelle“ oder der „entschleunigte Parkplatz“, der am Montag eröffnet wird?
Ja, genau. Es ist doch paradox: Wer schnell wieder weg ist, muss wenig zahlen, wer sich Zeit lässt, wird zur Kasse gebeten. Dieses Prinzip kehrt die Installation um: Je länger man verweilt, desto weniger muss man bezahlen. Und wer das Auto ganz lange stehen lässt, bekommt sogar einen Kaffee spendiert. Das finde ich für Ebersberg besonders charmant, denn man sollte sich einen ganzen Tag Zeit nehmen, um das Festival zu erkunden. So etwas wie die „World Flag“ am Rathaus etwa kann man ruhig mal drei Stunden auf sich wirken lassen, finde ich. Außerdem verweist der Parkplatz natürlich darauf, dass wir endlich neue, nachhaltige Formen der Mobilität und des Tourismus finden müssen.
Werden Sie auch persönlich nach Arkadien kommen?
Ja, zum Abschlusswochenende Mitte Juli. Da werden wir erstmals unser „Zeitmanifest“ öffentlich proklamieren. Das ist eine Sammlung von ernsthaften, gut formulierten Forderungen – aber schon ein bisschen verkopft. Wer es verstehen möchte, sollte also etwas Zeit mitbringen.

Verein zur Verzögerung der Zeit: „Entschleunigter Parkplatz“, Installation am Marienplatz in Ebersberg, Eröffnung am Montag, 17. Mai, um 15 Uhr.

Fest der Klänge im Internet

Musikschule Vaterstetten will online neue Schüler erreichen

Vaterstetten – Corona macht auch den Musikschulen das Leben schwer, gerade jetzt, wo es um die Anmeldungen fürs nächste Schuljahr geht. Um dennoch neue Schüler und Schülerinnen zu erreichen, hatte die Musikschule Vaterstetten ihren „Tag der offenen Ohren“ nun ins Internet verlegt. Da war im Bildungshaus ein abwechslungsreiches Programm mit spannenden Präsentationen aus den Fachbereichen der Einrichtung geboten. So gab es am Samstag die Möglichkeit zum Kennenlernen aller Instrumentalfächer von A wie Akkordeon über P wie Posaune bis hin zu X wie Xylofon. Der Sonntagvormittag stand dann im Zeichen des Elementaren Musikangebotes der öffentlichen Bildungseinrichtung für die Gemeinden Vaterstetten, Poing, Zorneding und Grasbrunn. Hier konnte man sich über die Musikalische Früherziehung in Kitas sowie im Musikschulhaus, über Schnupperjahr, Instrumentenkarussell und Gesangsunterricht informieren. Corona-bedingt im Livestream präsentierte Musikschulleiter Bernd Kölmel mit seinem Lehrerteam anschaulich das Angebot. Dazu gab es Mitmachangeboten via Zoom, wo man in den Kinderchor reinschnuppern, bei einer Eltern-Kind-Gruppe dabei sein oder einen Trommelworkshop teilnehmen konnte. Außerdem gab es die Möglichkeit zur Online-Beratung bei vielen Lehrkräften.

Am Sonntag heißt es: „Brass meet Drums“

„Wir hätten uns natürlich unsere lieb gewonnene Liveausgabe des Musikschultages gewünscht“, so Kölmel: ein Fest, mit dem die Musikschule alljährlich in ihre Anmeldezeit startet und zu dem sie viele Familien willkommen heißt. „Und natürlich hoffen wir, unsere Schülerinnen und Schüler sehr bald wieder in Präsenzform, im Einzel- wie Gruppenunterricht zu erreichen und auch wieder unsere vielen tollen Ensembles lebendig werden lassen zu können“, so Kölmel „Doch ist es uns wichtig, die Musikschule, trotz und gerade wegen Corona, so lebendig wie möglich zu halten und via Livestream zu den Menschen zu bringen. Die positiven Feedbacks haben uns hier recht gegeben.“ Deshalb sei man in Vaterstetten optimistisch, dass viele Eltern ihre Kinder trotz Pandemie anmelden, um ihnen den Zugang zur „schönsten Sprache der Welt“ zu ermöglichen.

Den gesamten „Tag der offenen Ohren“ kann man auf dem Youtube-Kanal der Musikschule jederzeit nachschauen, so dass es auch in den kommenden Anmeldwochen möglich ist, sich ein Bild von der Musikschularbeit in Vaterstetten zu machen. Außerdem gibt es einen neuen Werbefilm: einen virtuellen Rundgang durch die Musikschule mit einem neuen Maskottchen und viel Informationen zu allen Instrumenten.

Doch damit nicht genug: Bereits an diesem Sonntag, 16. Mai, um 18 Uhr lädt der Fachbereich Blechblasinstrumente und Schlagzeug zum Zoom-Konzert „Brass meet Drums“. Geboten wird ein buntes Programm aus Klassik, Filmmusik und Märschen.

Anmeldung, Beratung und weitere Infos unter www.musikschule-vaterstetten.de oder per Mail an service@musikschule-vaterstetten.de. SZ

Arkadien-Festival: Traum von einer besseren Welt

12. MAI 2021 · AKTIONEN & PROJEKTE



7.Mai – 15.15 bis 16.30 Uhr / Himmel über Ebersberg; Katrin Schmidbauer (Berlin) – „et in arcadia ego“ / Bannerflug; Foto: Peter Kees

Bis zum 18. Juli 2021 findet derzeit in Ebersberg bei München das „Arkadien-Festival“ statt. Ausrichter ist der Kunstverein Ebersberg. „Arkadien als Traum von einer besseren Welt soll dabei als Plattform für heutige Problembewältigungen und Lösungsstrategien verstanden werden… Es geht nicht um Dekoration, vielmehr um einen Umgang mit den rapid wachsenden Veränderungen. Ob Digitalisierung, eine sich verändernde Arbeitswelt, ein rasant wachsender Kapitalismus oder zunehmende soziale Problemstellungen, die Polarisierung und Spaltung der Gesellschaft, die Cancel Culture oder der Klimawandel – die derzeit stattfindenden politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Umbrüche, Veränderungen und Prozesse müssen gespiegelt und verhandelt werden… 25 Positionen aus Interventionen, interaktiven oder partizipativen Projekten, die sich mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozessen auseinandersetzen, werden im urbanen wie ländlichen Kontext… gezeigt. Unter den von einer Jury ausgewählten Künstler und Künstlerinnen sind u.a. Roman Signer, Rudolf Herz, Gabi Blum, Andy Webster and Derek Tyman aus London oder Mads Lynnerup aus Kopenhagen.“ http://www.embassy-of-arcadia.eu

Dossier: Report. Bilder aus der Wirklichkeit

Wahrheit oder Lüge? Was fasziniert an dokumentarischer und journalistischer Fotografie?

Jetzt lesen



KUNSTFORUM

Jetzt Probe lesen



FOTO: CHRISTIAN ENDT

Spektakulärer Auftakt

Unübersehbar zieht am Samstagnachmittag ein kleiner Flieger über Ebersberg seine Kreise, stumm seine Botschaft verkündend. „Et in arcadia ego“ („ich bin/war auch in Arkadien“). In der Kunstgeschichte ist es der Tod, der da die Vergänglichkeit anmahnt, selbst im Paradies – das bei diesem wundervollen Panorama ja gar nicht so weit entfernt zu sein scheint. Doch auch die Aktion der Berliner Künstlerin Katrin Schmidbauer soll „für einen Augenblick des Staunens an die Unerfüllbarkeit der arkadischen Sehnsucht im Diesseits erinnern“. Indes: Wie könnte eine bessere Welt aussehen? Das ist die Frage, um die das Arkadien-Festival des Ebersberger Kunstvereins kreist, das am Wochenende ganz coronakonform – unter anderem mit dem Bannerflug – eröffnet wurde. Ein spektakulärer Auftakt bei bestem Wetter, der nur wenigen Ebersbergern entgangen sein dürfte. Und genau das ist das Ziel: Menschen en passant mit Kunst zu erreichen, sie quasi im Vorbeigehen zu überraschen, zu erfreuen, vielleicht auch zu provozieren. Noch bis 18. Juli sind diverse Interventionen im öffentlichen Raum geplant, bespielt wird die ganze Stadt. ABL › *Seite R6*

Süddeutsche Zeitung, 10.Mai 2021

Neues Zeitalter

Ebersberg ist nun arkadisches Hoheitsgebiet: Das Festival des Kunstvereins bespielt die ganze Stadt

VON ANJA BLUM

Es ist nass und windig, als in Ebersberg das arkadische Zeitalter eingeläutet wird. Der Fahne aber, die zu diesem Zweck am Rathaus gehisst wird, schadet das gar nicht, ganz im Gegenteil: Die Böen, die an diesem Vormittag über den Marktplatz der Kreisstadt fegen, lassen das Stück Stoff lustig wehen, fast als würde es freundlich winken. Und auch das kleine Häuflein Menschen, das dem feierlichen Akt beiwohnt, scheint bester Dinge zu sein. Man scherzt und lacht, teilt Erinnerungen und vor allem Vorfreude.

Ja, an diesem Wochenende hat sich Ebersberg endgültig in arkadisches Hoheitsgebiet verwandelt, zumindest bis 18. Juli, denn bis dann ist die Kreisstadt Heimstätte eines kreativen Festivals unter dem Motto „Wo bitte geht's nach Arkadien?" Der Kunstverein hatte damit bereits 2019 großen Erfolg, nun steht die zweite Ausgabe an, diesmal – wegen Corona – als höchst abwechslungsreicher Reigen von Eingriffen in den öffentlichen Raum. Das heißt: Die ganze Stadt wird bespielt, vom ehrwürdigen Klosterbauhof über Schloss- und Marktplatz bis hin zum Klostersee und der Wiese unter dem Aussichtsturm.

Der Flieger verkündet über Ebersberg seine Botschaft: „Et in arcadia ego"

Der Topos Arkadien, der sich als Traum von einer besseren Welt durch die ganze europäische Kulturgeschichte zieht, soll dabei als Plattform für aktuelle Fragen dienen. Wie wollen wir künftig leben? Was muss getan werden, um dem Paradies im Hier und Jetzt ein Stückchen näher zu kommen? Gerade in Zeiten des Wandels hätten die Künste einen bedeutenden gesellschaftlichen Auftrag, schreibt Initiator Peter Kees in seinem kurzen Vorwort zum Programm. „Sie stellen Fragen, setzen Ausrufezeichen, geben Denkanstöße oder lösen Irritationen aus". Die derzeitigen politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Umbrüche müssten gespiegelt und verhandelt werden.

Corona hat nun zwar eine Eröffnung vor großem Publikum verhindert – doch die Festival-Macher sind alles andere als enttäuscht. „Es ist doch Wahnsinn, dass das jetzt und hier überhaupt möglich ist", sagt Peter Kees im Regen vor dem Ebersberger Rathaus und schiebt gleich ein größes Dankeschön an den Hausherrn Uli Proske hinterher. „Mit diesem Bürgermeister ist alles total unkompliziert – er steht einfach zu uns." Ein äußeres Zeichen dieser Verbundenheit ist die Fahne, die nun am Ebersberger Rathaus im Wind weht.

Das Kunstwerk mit dem Titel „World Flag" ist ein beinahe poetisch anmutendes Konglomerat aus Farben und Formen, zart im Ton, die Fantasie anregend. Gestaltet wurde sie von Monika Goetz aus Berlin: Sie hat die Flaggen aller 196 offiziell anerkannten Staaten weltweit übereinander kopiert, wodurch sich sämtliche klaren Konturen und Farbzuteilungen aufgelöst haben. So stellt die Künstlerin mit ihrer „World Flag" die Idee von Nationalflaggen samt damit verbundener territorialer Ansprüche in Frage. Diese Fahne wird nun während des gesamten Arkadien-Festivals am Ebersberger Rathaus hängen – sehr zur Freude des Hausherrn. „Ich finde das alles eine tolle Aktion", sagt Bürgermeister Proske, er freue sich sehr auf all die witzigen und zum Nachdenken anregenden Programmpunkte des Festivals. „Kunst ist ja auch immer Träumerei, ein In-die-Zukunft-spinnen, was alles so möglich wäre."

In einem Punkt liegt es nun tatsächlich auch in den Händen des Ebersberger Rathauschefs, ob ein Wunsch in Erfüllung geht: Der Verein zur Verzögerung der Zeit hat einen Antrag eingereicht, man möge eine Straße in „Müßiggang" umbenennen. Denn im ganzen deutschsprachigen Raum – „und, weil es eben ein deutsches Wort ist, damit auf der gesamten Welt" – existiere noch keine Straße mit diesem Namen. „Die Muße – laut Sokrates die Schwester der Freiheit, schon immer Quelle der Inspiration und Kreativität und für viele Menschen eine Voraussetzung für Glück – scheint nirgends einen eigenen Ort zu haben", heißt es in dem Antrag. Viele Jahre habe man nach einer geeigneten Stadt gesucht, die dem ersten offiziellen „Müßiggang" würdig sei. „Mit der Stadt Ebersberg, der Heimat von Arkadien, haben wir sie gefunden. Bei Ihnen wird die Muße nicht ausgeblendet oder gar diskreditiert. Sie wird mit Blick auf die Lebensqualität der in der Stadt lebenden Menschen offiziell gefördert." Zeige sich die Stadt nun bei der Umbenennung beherzt, werde sie womöglich zum Vorbild für andere Kommunen.

Das klingt freilich verlockend – doch Proske muss nicht überredet werden. Gerne hätte er in Ebersberg einen „Müßiggang" – allein, es müsse noch der richtige Ort zum Namen gefunden werden. „Wenn wir einfach eine bestehende Straße umbenennen, in der Menschen wohnen, machen wir uns damit sicher keine Freunde", sagt der Bürgermeister und lacht. Insofern bittet er um etwas Geduld, bis sich eine passende Gelegenheit biete.

Wegen des schlechten Wetters verschoben hatten die Organisatoren den Bannerflug. Gut so, denn im Regen hätten vermutlich wenige Ebersberger das Spektakel verfolgt. So aber zieht der Flieger am Samstagnachmittag viel beachtet seine Kreise, in großen Lettern seine Botschaft verkündend: „Et in arcadia ego", „ich bin/war auch in Arkadien". Die Aktion der Berliner Künstlerin Katrin Schmidbauer soll „für einen Augenblick des Staunens an die Unerfüllbarkeit der arkadischen Sehnsucht im Diesseits" erinnern. Ob das auch jeder Beobachter so versteht, darf bezweifelt werden – und dass dafür extra ein kleines Flugzeug in den Himmel steigen muss, darüber mag so manch nachhaltig denkender Ebersberger den Kopf schütteln. Kees indes ficht das nicht an: „Die Kunst muss frei sein", sagt er. Außerdem: Viel Aufmerksamkeit hat der Flieder allemal erzeugt. Und das war das oberste Ziel.



Kunstverein im Glück: Das Arkadien-Festival in Ebersberg wird mit vielen Aktionen eröffnet. Die Berliner Künstlerin Katrin Schmidbauer lässt ein Banner über die Kreisstadt fliegen, Initiator Peter Kees und Bürgermeister Uli Proske (rechts) hissen am Rathaus die „World Flag" von Monika Goetz, ebenfalls aus Berlin, und vor der Sparkasse flattert die arkadische Fahne im Wind. FOTOS: CHRISTIAN ENDT





Münchner Merkur

Ebersberger Zeitung

2) 82 82-38 I redaktion@ebersberger-zeitung.de

Anzeigen & Zustellung: Tel. (0 80 92) 82 82-0 I service@ebersberger-zeitung.de

WOCHENENDE, 8./9. MAI 2021

Arkadien in Ebersberg

Zum Auftakt des „Arkadien-Festivals" haben am Freitag Initiator Peter Kees (li.), Bürgermeister Ulrich Proske (re.) und Bauhofmitarbeiter Maximilian Fuchs eine Fahne am Ebersberger Rathaus gehisst. Das ist nicht irgendeine Fahne, sondern ein Kunstwerk von Monika Goetz. Diese Fahne ist durch Aufeinanderlegen der Flaggen aller Länder dieser Erde entstanden und symbolisiert den Wunsch nach Zusammengehörigkeit. Die „World Flag" hängt bis zum 18. Juli. Am heutigen Samstag fliegt ab 15.15 Uhr ein Flugzeug mit dem Banner „et in arcadia ego" über der Kreisstadt. Das gesamte Programm der nächsten Wochen ist unter www.kunstvereinebersberg.de zu sehen. SM/FOTO: STEFAN ROSSMANN



Im Turbomodus

Kandidat für den Tassilo: Peter Kees macht nicht nur als Aktionskünstler von sich reden, sondern bereichert Ebersberg auch durch neue Ausstellungs- und Festivalkonzepte

VON ANJA BLUM

So manch einer würde wahrscheinlich sagen: Der Peter Kees ist ein bisschen verrückt. Aber wahrscheinlich grübelt, zweifelt, spürt, lacht und wagt er nur etwas mehr als die meisten anderen Menschen. Intensiv muss es sein, für Peter Kees, das Leben. Und auch die Kunst. Mit rein dekorativen Genres kann der Steinhöringer denn auch rein gar nichts anfangen, gesellschaftlich relevant muss Kultur in seinen Augen sein. Die Menschen aufzurütteln, zu provozieren, zum Nachdenken oder wenigstens zum Lachen zu bringen – das ist das Geschäft des Aktionskünstlers. Peter Kees versteht sich als „Chronist und Vermesser gesellschaftlicher und menschlicher Phänomene", möchte „Momente kollektiver wie subjektiver Grenzerfahrung" thematisieren. Der 55-Jährige arbeitet dabei mit verschiedenen Medien, von Interventionen über Performances bis hin zu Video oder Fotografie, gerne zerstört er dabei auch Dinge, verbrennt Geldscheine oder zerquetscht eine Geige.

Derzeit freilich liegt die Kultur am Boden, Corona trifft sie besonders hart. Doch Peter Kees schadet die Pandemie offenbar nicht, ganz im Gegenteil, sie scheint ihm enorme kreative Schübe zu verpassen. Eine Idee nach der anderen sprudelt aus ihm heraus, die Krise, sie ist für Kees ein Turboboost. Klar, denn derzeit geht es ums Eingemachte, die Menschen stehen vor großen Problemen und Umwälzungen – und Kees sieht es als wichtige Aufgabe der Kunst, gerade auch aktuelle politische und gesellschaftliche Themen zu verhandeln.

TASSILO KULTUR PREIS
Süddeutsche Zeitung



Peter Kees lässt sich von der Pandemie nicht bremsen: An diesem Wochenende startet Arkadien reloaded in Ebersberg. Um die zweite Ausgabe des Festivals corona-konform zu gestalten, hat es der Initiator größtenteils in den öffentlichen Raum verlegt. FOTO: PETER HINZ-ROSIN

Damals, als die Ich-AG der letzte Schrei war in Berlin, machte sich Kees einen Namen, indem er das neue Modell konsequent auf die Spitze trieb und so ad absurdum führte: Nach dem Motto „Ich lebe, also koste ich", schickte er Rechnungen an sämtliche hochoffiziellen Stellen. Im Landkreis dann sorgte Kees für einige Furore bei einer Ausstellung des Kunstvereins Ebersberg: Er ließ Besucher mit einem Luftgewehr auf ein Polaroid ihres Konterfeis schießen. Dem Künstler ging es dabei um eine Auseinandersetzung mit Immanuel Kant, der fordert, der Mensch müsse die Würde der Menschheit in seiner eigenen Person bewahren. Der Hausherr aber, Chef des Amtsgerichts, sah in der Installation eine potenzielle Gefahr und ließ das Gewehr entfernen. Das wiederum erachtete Kees als Zensur und einen „groben Eingriff in die Freiheit der Kunst". Doch die nächste provokante Aktion ließ nicht lange auf sich warten: Per Petition forderte der Steinhöringer, nur mehr weiße Autos zuzulassen – zum Schutz der Umwelt und aller Verkehrsteilnehmer, denn weiß lackierte Fahrzeuge seien spritsparender, energieeffizienter und sicherer. Ist so etwas Quatsch, Ernst oder Kunst? Kees' Antwort: „Die Petition ist mir bierernst. Außerdem sind Kunst und Leben sowieso eins."

Außerdem ist Peter Kees schon lang als selbst ernannter arkadischer Botschafter unterwegs. 2013 entdeckte er den alten Topos Arkadien, die idealisierte, romantische Landschaft für sich – als Sehnsuchtsort, dem es sich zu nähern gilt. Ziel ist ein sorgloses Sein, frei von zivilisatorischen Zwängen, in Frieden und mit reichlich Zeit zur Muße. Dahinter stecke die politische Idee eines Miteinanders in Wohlstand, ohne Krieg, entfremdete Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck, aber auch ein mögliches Modell für eine gerechtere soziale Zukunft, so Kees. Das Territorium seines Arkadiens ist freilich ein imaginiertes, doch als Botschafter hat der Steinhöringer schon an vielen Orten in Europa „Landnahmen" zelebriert: Jeweils einen Quadratmeter hat Kees abgesteckt, okkupiert und zu arkadischem Hoheitsgebiet erklärt. „Fremde Staatsgewalt darf Personen dort nicht belangen." Dieser Botschafter setzt also staatliche Grenzen, will aber damit vor allem einer Entgrenzung das Wort reden – des Denkens, des Fragens, der Fantasie. Wem das gefällt: Auch arkadische Visa kann man beantragen, oder sich mit Kees in sein „Dienstfahrzeug" setzen, einen alten Mercedes, in dem der Botschafter gerne philosophische Interviews führt.

Überhaupt: Kees will nicht alleine sein in Arkadien, sondern in guter Gesellschaft, deswegen überzeugt er 2019 die Verantwortlichen des Ebersberger Kunstvereins, die Jahresausstellung erstmals als Festival zu konzipieren, und zwar unter dem Motto „Wo bitte geht's nach Arkadien?". Und das Experiment gelingt bestens. Mehr als 300 Künstlerinnen und Künstler aus ganz Europa bewerben sich, eine Jury wählte 36 aus. Hinzu kommen etliche Kooperationen mit anderen Institutionen, so dass der Kunstverein letztlich vier prall gefüllte Wochen mit mindestens 1000 Besuchern erlebt. In Kunst und Diskurs werden dabei alle möglichen brennenden Themen verhandelt, auf kreative, kritische, empathische und humorvolle Weise. Es geht um Ökonomie und Konsum, Selbstoptimierung, moderne Kommunikation, trügerische Idyllen und arkadische Träume. Da gibt es ein Repair-Café und interaktive Performances, es tagt ein Bürgerparlament, und man kann eine bemerkenswerte Achternbusch-Uraufführung erleben.

Schnell ist klar, dass es eine Fortsetzung des Arkadien-Festivals geben soll, doch dann kommt Corona. Kees aber hält deswegen nicht still, lässt sich nicht ausbremsen. Mit zwei befreundeten Kollegen gestaltet er zunächst eine Ausstellung in Berlin, die sich mit der Pandemie auseinandersetzt. Was macht Corona mit der Wirtschaft, der Politik, der Gesellschaft, der Kunstszene? „Die Krise ist eine Chance, endlich einmal nachzudenken", so Kees. „Über unseren ökonomischen Irrsinn zum Beispiel, über die Kapitalisierung des Gesundheitswesens, über Europa oder Fake News." Doch seine Kunst gibt auch der Hoffnung Raum: Ein Film mit dem Titel „Phönix" zeigt, wie sich ein Häufchen Asche in den Flügel eines Vogels verwandelt.

Und auch in Ebersberg ist Kees weiter aktiv, er initiiert einen „Aktionsraum 2", nach dem Vorbild des berüchtigten Münchner Originals aus den 60er Jahren möchte er unter dem Dach des Kunstvereins ein offenes Experimentierfeld bieten, einen Raum für Ausdruck, Impulse und Diskurs. Teilnehmen können alle Interessierten, Künstler wie Nicht-Künstler, Unzufriedene und Ängstliche, Zweifler, Propheten, Optimisten und Träumer. „Alle sind eingeladen, sich – in welcher Form auch immer – zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen zu verhalten", erklärt der Initiator. Es gibt nur ein Angebot – kein festes Programm, kein Thema im engeren Sinne. Und auch dieses Konzept geht auf, Ebersberg erlebt sieben aufregende, inspirierende Tage. Etwa 30 Künstlerinnen und Künstler aus ganz Deutschland steuern zum Aktionsraum Installationen, Videos und Performances sowie Partizipatives bei, es gibt Vorträge, Filme, Diskussionsrunden und sogar ein Hip-Hop-Konzert.

Weiter geht es, als die pandemischen Auflagen wieder strenger werden, mit einem ganz besonderen Konzertformat: Unter dem Titel „Sich fühlen wie König Ludwig" improvisiert der Steinhöringer jeden Abend am Klavier – für nur einen einzigen Zuschauer. Die Reihe ist Kees' Antwort auf den Lockdown, der in seinen Augen „die Künste diskreditiert". In die gleiche Richtung zielt er kurz darauf mit einem Aufruf: Möglichst viele Menschen sollen die weiße Fahne hissen und sich damit fotografieren lassen. Dabei geht es dem 55-Jährigen allerdings nicht darum, vor Corona zu kapitulieren, sondern um Selbstschutz und darum, ein Signal zu senden: „Mit der weißen Fahne in der Hand ergeben Sie sich und machen darauf aufmerksam, nicht verletzt werden zu wollen."

Sein Erweckungserlebnis hatte der junge Peter Kees bei den Bayreuther Festspielen

Übrigens: Dass der Aktionskünstler an den Märchenkönig Ludwig II. anknüpft, der Wagner-Opern nur für sich alleine, also ohne Publikum, aufführen ließ, mag kaum verwundern. Denn Bayreuth ist nicht nur Kees' Geburtsstadt, vielmehr haben ihn die dortigen Festspiele stark geprägt. Mit zehn Jahren, erzählt er, habe er dort sein „Erweckungserlebnis" gehabt, als Statist. Von da an habe er jeden Sommer auf dem Grünen Hügel verbracht, habe diverse Inszenierungen erlebt und auch mal Schule geschwänzt für Orchesterproben mit namhaften Dirigenten. Kein Wunder also, dass Kees sich bald selbst der Musik widmete, Klavier, Geige und Bratsche spielen lernte. „Aber leider zu spät", sagt er, „deswegen hat es zu einem Studium nicht gereicht." Also verband er diese Leidenschaft mit anderen kreativen Genres, Ausdruck dessen ist etwa eine grafische Serie: Kees dirigiert Opern – mit einem Grafit in der Hand, der die Bewegungen auf Papier überträgt. Das Ergebnis sind so eruptive wie feine Zeichnungen, ansprechende Transformationen von Klang in Kunst.

Zunächst studierte Kees Musiktheaterregie, später Musik- und Theaterwissenschaften sowie Philosophie, parallel übernahm er Regieassistenzen und realisierte freie Bühnenprojekte. Er arbeitete als Intendant, als Castingdirektor für die Bavaria, als Kurator im deutschen Pavillon der Expo – doch sein Herz schlug vor allem für die eigenen Sachen, zum Beispiel eine „Klangmauer", die die deutsch-deutsche Grenze akustisch nachzeichnen sollte. „Das war ziemlich größenwahnsinnig, aber eine tolle Idee", sagt er. Leider sei sie an der Politik gescheitert.

2013 zog Peter Kees dann in den Landkreis Ebersberg, den er seitdem als Botschafter, als Kurator, als Aktions- und Lebenskünstler unsicher macht. An diesem Wochenende beginnt – trotz Corona – Arkadien reloaded, diesmal verstärkt im öffentlichen Raum. Wenn das kein Grund für einen Tassilo ist!

Arkadien-Festival in Ebersberg von 7. Mai bis 18. Juli, Infos unter www.kunstvereinebersberg.de.

Süddeutsche Zeitung, 8./9.Mai 2021

Hochfliegende Pläne

Der Kunstverein Ebersberg bespielt beim Arkadien-Festival die ganze Stadt

Ebersberg – „Es geht um nichts weniger als um die Frage, wie wir zukünftig leben wollen." Der Anspruch ist hoch, das Ziel ein hehres, beim „Arkadien"-Festival in Ebersberg. In Zeiten des Wandels hätten die Künste einen bedeutenden Auftrag, schreibt Initiator Peter Kees im Vorwort zum Programm. Arkadien als Traum von einer besseren Welt soll als Plattform für die Bewältigung realer, aktueller Probleme dienen.

Ein Verein zur Verzögerung der Zeit, tauft eine Straße in den „Müßiggang" um

Trotz Corona, oder gerade deswegen, startet der Ebersberger Kunstverein also an diesem Freitag, 7. Mai, in die zweite Ausgabe seines Arkadien-Festivals. Die Pandemie und ihre Verwerfungen werden auch formal Auswirkungen auf das Geschehen haben: Statt auf eine klassische Ausstellung samt Rahmenprogramm, wie es bei der erfolgreichen Premiere 2019 der Fall war, setzen die Macher diesmal auf Eingriffe im öffentlichen Raum. Die ganze Stadt wird bespielt, vom altehrwürdigen Klosterbauhof über den schönen Marktplatz bis hin zu Klostersee und Waldrand. Feste Termine gibt es kaum, doch wer in Ebersberg unterwegs ist in diesen Wochen, wird an Arkadien nur schwer vorbeikommen.

25 Positionen – temporäre Kunstinterventionen sowie interaktive oder partizipative Projekte – werden im urbanen wie ländlichen Kontext bis 18. Juli gezeigt. Unter den von einer Jury ausgewählten Künstlern und Künstlerinnen sind Roman Signer, Rudolf Herz, Gabi Blum, Andy Webster and Derek Tyman aus London oder Mads Lynnerup aus Kopenhagen. Wer einen Blick auf das Programm wirft, findet Provokantes wie Poetisches, Klares wie Kryptisches, Humorvolles neben Kritischem – und ganz oft verschwimmen diese Zuschreibungen auch.

Los geht's am Nachmittag des 7. Mai mit einem Bannerflug: Katrin Schmidbauer aus Berlin lässt den Schriftzug „et in arcadia ego" („Auch ich bin/war in Arkadien") durch den Himmel über Ebersberg gleiten. Dieser in der Kunstgeschichte viel zitierte lateinische Ausdruck kombiniert die Sehnsucht nach Vollkommenheit mit einem Memento mori. Um die Ziele, Ideale, Ängste und Wünsche geht es auch bei der Mitmach-Online-Aktion „Paradise Here": Elisabeth Ajtay aus New York City will ein „Panorama von Befindlichkeiten" erstellen und aufzeigen, was noch getan werden muss auf dem Weg zum Paradies im Hier und Jetzt (www.paradisehere.net). Einer der wichtigsten Akteure ist der „Verein zur Verzögerung der Zeit" – kein Witz. Seine Mitglieder „verpflichten sich zum Innehalten, zur Aufforderung zum Nachdenken dort, wo blinder Aktivismus und partikulares Interesse Scheinlösungen produzieren". In Ebersberg will man eine Straße in „Müßiggang" umbenennen, einen „entschleunigten Parkplatz" und einen „Altzeitcontainer" installieren sowie „Zeitverweise" verteilen. Ein Höhepunkt wird der 14. Juni sein, da reist das „Klo-Häuschen" aus München mitsamt seinen Arbeiten von etwa 60 Künstlerinnen und Künstlern nach Arkadien.



Peter Kees, Initiator des Arkadien-Festivals, träumt von einer besseren Welt – auch durch die Kunst. FOTO: PETER HINZ-ROSIN

Um Austausch und Impulse geht es am Abschlusswochenende im Meta Theater: Zuerst gibt es einen „philosophischen Blick auf die Gegenwart", denn eine Diskussionsrunde „Vom Fluch und Segen der digitalen Welten" und zu guter Letzt ein Podiumsgespräch der Jury, die auch den Kunstpreis der Stadt Ebersberg vergibt. Die Auswahl dürfte ihr aber nicht leicht fallen, so viel ist jetzt schon klar. ANJA BLUM

Arkadien-Festival, Ebersberg von 7. Mai bis 18. Juli, Info unter www.kunstvereinebersberg.de

Süddeutsche Zeitung, 7.Mai 2021

Abflug nach Arkadien

Ganz Ebersberg ist bis Mitte Juli Teil einer groß angelegten Kunstaktion

Ebersberg – Im Rahmen seines zweiten Arkadien-Festivals veranstaltet der Kunstverein Ebersberg temporäre Kunstinterventionen und Eingriffe im Öffentlichen Raum zum Thema Arkadien. Arkadien als Traum von einer besseren Welt soll dabei als Plattform für heutige Problembewältigungen und Lösungsstrategien verstanden werden. Gerade jetzt, in Zeiten des Umbruchs und des Wandels, haben die Künste einen bedeutenden gesellschaftlichen Auftrag. Sie stellen Fragen, setzen Ausrufezeichen, geben Denkanstöße oder lösen Irritationen aus. Es geht nicht um Dekoration, vielmehr um einen Umgang mit den rapid wachsenden Veränderungen. Der selbst ernannte arkadische Botschafter S.E. Peter Kees hat mit seinem Team ein coronagerechtes, enorm umfangreiches Kunstprogramm vorgestellt, das sich rund um diese Fragen dreht. Ernst und weniger ernst geht es ab Freitag, 7. Mai, und dann bis Mitte Juli, im gesamten Stadtgebiet von Ebersberg – und darüber hinaus – zu. Doch zunächst richtet sich der Blick mal gen Himmel. Hier das Programm für Mai:



Der Himmel über Ebersberg wird zum Auftakt am Freitag die große Bühne für arkadische Kunst. FOTOS: SRO

Auftakt mit Bannerflug

7. Mai, 15 bis 16.30 Uhr: Himmel über Ebersberg von Katrin Schmidbauer (Berlin) – „et in arcadia ego". Seit Poussins Hirtendarstellung erfährt dieser in der Kunstgeschichte viel zitierte Satz stetigen Deutungswandel. Beschreibt der Begriff „Arkadien" die Sehnsucht nach paradiesischer Vollkommenheit, so formuliert der lateinische Ausdruck „et in arcadia ego" zusätzlich den Aspekt der Vergänglichkeit. Durch ein Kleinflugzeug in den Himmel gehoben weist der Satz auch hier weit über den rein irdischen Bezug Arkadiens hinaus und erinnert für einen Augenblick des Staunens an die Unerfüllbarkeit dieser Sehnsucht im Diesseits.

Wehende Fahne

7. Mai – 18. Juli, Rathaus Ebersberg: Monika Goetz (Berlin), World Flag, Fahne. Die Flaggen aller 196 offiziell anerkannten Länder weltweit wurden übereinander kopiert. Durch das mannigfaltige Überlagern lösen sich sämtliche klaren Konturen und Farbzuteilungen auf. Es entsteht ein beinahe poetisch anmutendes Farb- und Formkonglomerat. Letztlich wird die Idee von Nationalflaggen samt damit verbundener territorialer Ansprüche in Frage gestellt. Während des gesamten Arkadien-Festivals wird diese Flagge am Ebersberger Rathaus wehen.

Weg ins Paradies

7. Mai – 18. Juli: Online-Aktion Elisabeth Ajtay (New York City) – Paradise.Here. Die Online-Aktion Paradise.Here will mehr über die Ziele, Ideale, Ängste und Wünsche von Menschen herausfinden. Elisabeth Ajtay wird ein Panorama von Befindlichkeiten erstellen und ein Bild aufzeigen von dem, was bereits getan wurde, und von dem, was noch getan werden muss, auf dem Weg der Realisierung des Paradieses / von Arkadien im Hier und Jetzt. Machen Sie mit: www.paradisehere.net

Müßiggang

10. Mai, Rathaus Ebersberg: Verein zur Verzögerung der Zeit – Müßiggang, offizieller Antrag auf Straßenumbenennung. Der Verein zur Verzögerung der Zeit stellt einen Antrag bei der Stadt Ebersberg, eine Straße in „Müßiggang" umzubenennen. Ehre, wem Ehre gebührt. Unzählige Personen und Orte leihen Straßen ihren Namen. Die Muße ging bisher leer aus. Es wird Zeit, den ersten „Müßiggang" der Welt offiziell auszuzeichnen. (Idee: Martin Liebmann, Klagenfurt a. W.)

Parkplatz verdreht

17. Mai – 18. Juli, Klosterbauhof: Verein zur Verzögerung der Zeit – Entschleunigter Parkplatz, Installation. Unser aktuelles Konzept der Mobilität ist absurd – und angesichts der menschengemachten Beschleunigung der Erderwärmung auch völlig unrealistisch. Weshalb müssen wir zum Beispiel Gebühren zahlen, wenn wir ein Automobil stehen lassen? Ein Lösungsvorschlag, diese abwegige Praxis infrage zu stellen, ist ein Parkplatz, auf dem man sehr hohe Gebühren zahlt, wenn man sein Auto zu diesem Ort fährt, es nur kurz abstellt, um gleich wieder weiterzufahren. Lässt man es dahingegen lange stehen, wird man belohnt. Die Gebührenordnung ist gestaffelt: Parkgebühr für bis zu 1 Stunde: 5 Euro. Parkgebühr für 1 bis zu 3 Stunden: 2 Euro. Parkgebühr für 3 bis zu 8 Stunden: 1 Euro. Parken für 8 bis zu 24 Stunden: gratis. Parkbonus ab 24 Stunden: Gutschein für einen Kaffee oder Tee vor Ort. (Idee: Martin Liebmann, Klagenfurt a. W.)

Wanderndes Lichtbild

20. Mai – 18. Juli, Wiese unterhalb des Ebersberger Aussichtsturms: Anke Westermann (Berlin) – Lichthaus, Installation. Dieses nomadisierende Objekt symbolisiert die reine Idee eines Gebäudes. Es setzt „ein Licht" auf einen von weither sichtbaren Ort. Die visuelle Verbindung der Linien dieser virtuell anmutenden Raumzeichnung mit der architektonischen Umgebung ermöglicht neue Sichtweisen. Die Skulptur erschafft dabei einen besonderen Raum, an dem die Grenzen von innen und außen aufgehoben zu sein scheinen; es lädt Anwohner und Besucher ein, sich darin zu treffen und Gedanken und Ideen zu Arkadien auszutauschen.



Peter Kees, hier am arkadischen Flügel, hat zum außergewöhnlichen Kunstfestival geladen.

Film am Schloss

22. Mai – 18. Juli, Schlossplatz: Katarina Veldhues und Gottfried Schumacher, Nussbaum (Rheinland-Pfalz) und Köln – Nachtfahrt, Projektionen aus dem Arkadien-Bus. Projektion ist in den Augen der Künstler Übergang, Zustandswechsel, Grenzüberschreitung. Der Film „Nachtfahrt" zeigt eine reale Fahrt mit einem Passagierbus entlang einer Strecke des zerfallenden Westwalls, an Bunkern vorbei und an einem Wald. Mit an Bord ist ein Hochleistungsprojektor. Während des Fahrens bei 17 km/h werden Köpfe und Gesichter anonymer junger Männer durch das Fenster des Busses wie durch eine Membran nach draußen projiziert. Die so erzeugten oft heftigen Bewegungen zeigen – ganz besonders im Wald – die Zerbrechlichkeit der fiktiven jungen Soldaten. Gerade der Wald könnte Teil Arkadiens sein. In der Nachtfahrt aber ist er ein Un-Ort, der Krieg die Antipode zu Arkadien.

Wintermärchen

26. Mai – 18. Juli, Dachrinne an der Alten Brennerei im Klosterbauhof: Thomas Judisch (Dresden) – Ein Wintermärchen, Installation. Eiszapfen hängen an der Regenrinne der Alten Brennerei. Ein Relikt des vergangenen Winters. Die Sonne scheint und auch morgen hängen sie noch dort. Ist das schon ein Verweis auf die Probleme und Katastrophen, die uns täglich umgeben oder ist es einfach nur ein Trigger der Erinnerungen des letzten Winterurlaubs?

Schriftzüge

27. Mai – 18. Juli, Fassade des Kunstvereins: Sven Bergelt (Leipzig) – you are the capital (ist), Neonleuchtschrift. Bei dem Neonleuchtschriftzug „you are the capital(ist)" gehen im 10-sekündigen Wechsel die Buchstaben „ist" des Wortes capitalist an und aus, so dass wechselweise „you are the capital" und „you are the capitalist" lesbar ist. Durch den stetigen Wechsel des Wortes „capital(ist)" werden mehrere Bedeutungsebenen aufgerufen und so eine permanente Ambivalenz der Lesarten erzeugt. „you are the capitalist" konfrontiert die Betrachter mit der Frage nach ihrem individuellen und gemeinschaftlichen kapitalistischen Handeln in der Gesellschaft. Gleichzeitig macht der Leuchtschriftzug mit „you are the capital" die Verwertungszusammenhänge deutlich, in denen der Mensch als wirtschaftliches Humankapital angesehen wird. Doch liegt hierin auch eine emanzipative Dimension: die Möglichkeit die Perspektive zu verändern und sich selbst als Kapital anzusehen, um eigene und gemeinschaftliche Interessen zu vertreten und sich gegen die Macht des Kapitals zur Wehr zu setzen. sh

Alle Informationen zum Festival und auch alle weiteren Termine im Juni und Juli: www.kunstvereinebersberg.de

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 6.Mai 2021

kulturLeben

Moderation: Stefan Mekiska

Donnerstag, 06.05.2021
14:05 bis 15:00 Uhr
BAYERN 2

"Hier=Jetzt 2021"
Plattform für zeitgenössischen Tanz in München
Von Flora Roenneberg

Das Arkadien-Festival des Kunstvereins Ebersberg
Moderationsgespräch mit Initiator Peter Kees

Zimmer frei - bei Corona keine Überraschung
Das Hotel Mariandl München und die Künstler
Von Roland Biswurm

Ein Heimatsound-Porträt
Von Tobias Ruhland

Gruppendynamik
Der Blaue Reiter - im Lenbachhaus München
Moderationsgespräch mit Kurator Matthias Mühling

Drive and Listen
Virtuell durch Metropolen cruisen
Von Mischa Kreiskott

Moderation: Stefan Mekiska

Wiederholung um 20.05 Uhr

HALLO EBERSBERG & GRAFINGER ANZEIGER
Telefon 0 80 92/85 83-0 anzeigen@grafinger-anzeiger.de

Arkadien-Festival in Ebersberg

Bereits zum zweiten Mal richtet der Ebersberger Kunstverein sein Arkadien-Festival aus – in diesem Jahr wegen der Corona-Krise allerdings nicht in der Alten Brennerei, sondern im öffentlichen Raum



Foto: privat

Ebersberg – Arkadien, das ist eine Landschaft auf dem Peloponnes und Namensgeber für ein idealisiertes Dasein, in dem Menschen unbeschwert und friedlich miteinander leben, ohne Kriege, entfremdeter Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck. Seit der Antike durchzieht dieser Topos die europäische Kulturgeschichte. Ob in Literatur, der Bildenden Kunst, im Englischen Landschaftspark, der Philosophie oder der Politik, das Sehnsuchtsziel des sorglosen Seins, frei von zivilisatorischen Zwängen, in idealer Landschaft, in der Muße, Frieden, Liebe und Harmonie einen fruchtbaren Ort als Inbegriff vollkommenen Daseins bilden, hat immer wieder Ausdruck gefunden. Selbst die bürgerliche Freiheit leitet sich davon ab.

Für den Künstler Peter Kees ist Arkadien seit Jahren zentrales Thema seines Schaffens. Der Konzeptkünstler sorgte mit der Gründung arkadischer Botschaften für Verwirrung oder besetze europaweit einzelne Quadratmeter Land und erklärte diese okkupierten Flächen zu arkadischem Hoheitsgebiet. 2019 hat der aus Berlin in den Landkreis gezogene Künstler erstmals – in Zusammenarbeit mit dem Ebersberger Kunstverein - ein viel beachtetes Arkadien-Festival auf die Beine gestellt, das Ebersberg für einen Monat in einen anderen Zustand versetzte, allerdings nicht in einen eskapistischen.

Kees begreift Arkadien als Aufklärungsplattform, als Forum, das die brennenden Themen der Gegenwart zum Gegenstand hat. 2019 gab es deshalb nicht nur spannende Gegenwartskunst zu sehen, sondern ein ganzes Kaleidoskop an Veranstaltungen, etwa Vorträge, Diskussionsrunden, Konzerte, eine Kleidertauschbörse oder ein Repair Café inmitten der Kunst-Ausstellung. Selbst eine Uraufführung des bayerischen Altmeisters Herbert Achternbusch war geboten.

Der Erfolg dieser ersten Festivalausgabe fordert Fortsetzung. Am 7.Mai startet nun die zweite Auflage, die bis zum 18.Juli mit spannender Gegenwartskunst - temporären Kunstinterventionen und Eingriffen in den Öffentlichen Raum zum Thema ‚Arkadien' - im gesamten Stadtraum aufwarten wird. Nach und nach. Es war aber nicht allein die Pandemie, die die Macher dazu veranlasste, die Alte Brennerei zu verlassen, sondern man erachtet es als wichtig, die Gegenwartsthemen in aller Öffentlichkeit künstlerisch zu verhandeln.

Corona-konform beginnt es am 7.Mai hoch in der Luft: die Berliner Künstlerin Katrin Schmidbauer wird den viel zitierten Satz „et in arcadia ego" durch ein Kleinflugzeug an den Himmel schreiben lassen.

Unten auf der Erde wird derweil die „World Flag" am Ebersberger Rathaus gehisst, ein Werk der ebenfalls aus Berlin stammenden Künstlerin Monika Goetz, die die Flaggen aller 196 offiziell anerkannten Länder weltweit übereinander kopiert hat und mit diesem beinahe poetisch anmutenden Farb- und Formkonglomerat die Idee von Nationalflaggen in Frage stellt. Wenige Tage später stellt der international tätige Verein zur Verzögerung der Zeit – Partner des diesjährigen Festivals - einen offiziellen Antrag auf eine Straßenumbenennung in der Kreisstadt. „Müßiggang" soll zukünftig ein Straßenname lauten – das wäre der erste weltweit!

Ein entschleunigter Parkplatz, bei dem die Parkgebühren immer niedriger werden je länger man sein Auto stehen lässt, wird am Marienplatz eingerichtet, ein Lichthaus beim Aussichtsturm aufgestellt, ein Video aus dem Arkadien-Bus im Schlosshof projiziert, Eiszapfen von der Dachrinne des Kunstvereins im Sommer funkeln, ein Neonschriftzug, der mit dem Kapitalismus spielt die Fassade des Kunstvereins zieren und die aus New York stammende Künstlerin Elisabeth Ajtay plakatiert den Stadtraum, um zu neuen Denkmustern einzuladen. Vieles mehr ist geplant, sogar eine temporäre Kunsthalle in einer der Garagen in der Fußgängerzone. Während die künstlerischen Interventionen im Mai und Juni ganz ohne Menschenansammlung funktionieren, sollen im Juli interaktive, performative und partizipatorische Projekte die Ebersberger anregen und zum Nachdenken bringen.

Da kommen sogar Künstler aus England und aus Amerika. Einbezogen in das Festivalprogramm sind zudem Werkstattgespräche bei einem Geigenbauer, einem Bogenmacher und einer Klavierbauerin. Auch das arkadische Streichquartett, das Voyager Quartet aus München, wird wieder spielen. „Boten der Liebe" lautet deren Programm. Zum Abschlusswochenende - vom 15.-18.Juli - sind Vorträge, Gesprächsrunden, eine Filmvorführung und die Übergabe des diesjährigen Kunstpreis der Stadt Ebersberg im Moosacher Meta Theater geplant. Das genaue Programm findet man auf der Website des Ebersberger Kunstvereins: www.kunstvereinebersberg.de.

16. April 2021, 22:05 Uhr Von Mai bis Juli

Irritationen am Straßenrand

Der Kunstverein Ebersberg lädt zum zweiten Arkadien-Festival: diesmal verstärkt im öffentlichen Raum und über einen viel längeren Zeitraum.

Von Anja Blum

Ab Anfang Mai werden die Ebersberger auf jede Menge Irritationen stoßen. Werden sich regelmäßig die Augen reiben, verblüfft sein, begeistert, aber vielleicht auch verstört bis provoziert. Da wird plötzlich eine unbekannte Flagge am Ebersberger Rathaus wehen, über der Stadt ein Flugzeug mit der Botschaft "Et in arcadia ego" kreisen und im Klosterbauhof Eis in der viel zu warmen Sonne glitzern. Was ist da los?

Ganz einfach: Wer auch immer dann in der Kreisstadt unterwegs ist, wird mit Kunst konfrontiert, denn das zweite Arkadien-Festival des Kunstvereins Ebersberg findet diesmal nicht in dessen Galerie statt, sondern in der ganzen Stadt, auf Straßen, Plätzen und Wiesen. Der ganz praktische Grund dafür ist freilich die Pandemie, denn Veranstaltungen in geschlossenen Räumen sind derzeit kaum zu planen und noch schwieriger umzusetzen. Deswegen weicht man ins Freie aus. Und noch eine Änderung gibt es: Das Festival wird um einiges länger dauern, und zwar vom 7. Mai bis zum 18. Juli anstatt nur bis 6. Juni. Denn um dem Infektionsrisiko Rechnung zu tragen, ist der Zeitraum nun zweigeteilt: Zunächst wird es lediglich skulpturale Formen von Kunst geben, durch die es eher nicht zu Menschenansammlungen kommt. Ab Juli verdichtet sich das Programm, dann sollen auch interaktive, partizipative Aktionen stattfinden können. Der räumlich Fokus des Festivals liegt auf der Stadt Ebersberg, anstatt wie geplant den ganzen Landkreis zu bespielen - damit das Geschehen sich angesichts des langen Zeitraums nicht zu sehr verläuft.

Doch Initiator Peter Kees kann den veränderten Rahmenbedingungen des Festivals auch jenseits von Corona so einiges abgewinnen: "Ich finde, Kunst hat eine gesellschaftliche Aufgabe", sagt er, "und durch Interventionen im öffentlichen Raum erreichen wir auch Menschen, die von sich aus wohl nicht in eine Galerie kommen würden". Die ganze Aktion um ein Jahr zu verschieben, kam für den Steinhöringer Künstler denn auch nicht infrage. "Der Hunger nach Kultur ist enorm. Und wir müssen uns einmischen - gerade jetzt!" Inhaltlich gelten die gleichen Vorgaben wie beim ersten Festival von 2019: Der Topos Arkadien als "Traum von einer besseren Welt" soll als "Plattform für aktuelle Problembewältigungen und Lösungsstrategien" verstanden werden.

Es ist nämlich bereits das zweite Mal, dass der Kunstverein Ebersberg seine Jahresausstellung als Festival unter dem Motto "Wo bitte geht's nach Arkadien?" konzipiert - nur eben diesmal mit weniger Veranstaltungen wie Vorträgen, Filmabenden oder Diskussionsrunden, dafür mit noch mehr künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum. Gut 20 internationale Künstlerinnen und Künstler werden daran beteiligt sein, auf die unterschiedlichste Weise. Und Kees ist überzeugt, dass das Festival auch ohne große Zusammenkünfte funktionieren wird. "Auf eine klassische Vernissage verzichten zu müssen, ist schade - aber der Auftakt wird auch so fulminant", verspricht er.

Die Einreichung zum Festival hat rein digital stattgefunden, nicht nur wegen der Pandemie, sondern "weil das zeitgemäß ist", sagt Peter Kees. Zu oft arbeite Seinesgleichen ohne Honorar, da müsse man zusätzlichen Aufwand und auch Kosten vermeiden. "Außerdem hatte auf diese Weise jedes Jurymitglied Zeit, sich vorab ganz in Ruhe mit den Vorschlägen zu beschäftigen." In einer zweitägigen Online-Sitzung wurden dann aus etwa 130 Bewerbungen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Festival ausgewählt. Die Jury bestand neben Peter Kees aus Frenzy Höhne, Künstlerin aus Leipzig, Luci Ott vom Ebersberger Kunstverein, Hans Hs. Winkler, Künstler aus Berlin, sowie der Kulturbeobachterin Tine Neumann, ebenfalls aus Berlin. Mit dieser Besetzung sei sowohl "Kontinuität als auch ein frischer Blick" garantiert gewesen, so der Organisator.

Begeistert ist Kees auch vom Ergebnis: Es sei gelungen, ein starkes und spannendes Programm zusammenzustellen. Einer der wichtigsten Akteure ist der international tätige "Verein zur Verzögerung der Zeit" - kein Witz. Seine Mitglieder "verpflichten sich zum Innehalten, zur Aufforderung zum Nachdenken dort, wo blinder Aktivismus und partikulares Interesse Scheinlösungen produziert", heißt es auf der Homepage. Bei der Stadt Ebersberg will der Verein unter anderem den Antrag stellen, eine Straße in "Müßiggang" umzubenennen: "Ehre, wem Ehre gebührt. Unzählige Personen und Orte leihen Straßen ihren Namen. Doch die Muße ging bisher leer aus. Es wird Zeit, den ersten Müßiggang der Welt offiziell auszuzeichnen." Mal sehen, was die Stadträte dazu sagen. Nicht minder extravagant ist die Installation "Entschleunigter Parkplatz", mit dem der Verein auf die Absurdität unseres Mobilitätskonzepts aufmerksam machen will: Wer sein Auto lange stehen lässt, muss viel zahlen. Wieso nicht andersherum? Je kürzer die Parkdauer, desto höher die Gebühr! "Parken für acht bis zu 24 Stunden: gratis. Parkbonus ab 24 Stunden: Gutschein für einen Kaffee oder Tee vor Ort." Beide Ideen stammen von Martin Liebmann aus Klagenfurt am Wörthersee.

Aufkleber "für kleine und große Wichtigkeiten", zum Mitnehmen und selbst beschriften, bietet Frenzy Höhne den Ebersbergern: "Heute schon ..." steht darauf, und jeder kann diesen Satzanfang nach seinem Gutdünken vervollständigen. Heute schon gelächelt? Schon mitgedacht? In den Himmel geschaut? Durchgeatmet? Und sogar eine kleine Kunsthalle wird es in der Innenstadt geben: Das "Klo-Häuschen" aus München reist mitsamt seinen Arbeiten von 60 Künstlerinnen und Künstlern ins Ebersberger Arkadien und lässt sich in einem Blockhaus im Einkaufszentrum nie-

der. Rudolf Herz aus München plant unter dem Titel "Seeschlacht" ein Objekt auf dem Klostersee, Roland Orlando Moed aus Berlin färbt ausgewählte Büsche, Sträucher, Gräser und weist damit hin auf die Veränderung der Natur durch menschliche Eingriffe, und Wolfgang Stöcker aus Köln eröffnet ein Büro im Bauwagen für seine arkadische Forschung: Alle Neugierigen können ihn besuchen und ihre Ansichten zu Schönheit, gutem Leben, "heiler Welt", Idylle oder utopischen Visionen des guten Lebens zu Protokoll geben. Auf Besuch hoffen auch Andy Webster and Derek Tyman aus England, die auf dem Volksfestplatz aus wiederverwerteten Materialien das sturmgeschädigte Hausboot der Umweltschützerin Vanda Chan rekonstruieren wollen - als Raum für Performances, Gespräche, Workshops. Auch der Arkadienbus wird diesmal wieder dabei sein, am Schlossplatz soll er als Beamer dienen für Projektionen gegen den Krieg als Antipode zu Arkadien.

Zum Programm gehören auch drei Werkstattgespräche: Exkursionen zu einem Geigenbauer, einem Bogenmacher und einer Klavierbauerin. "Einfach weil das so wunderbar anachronistische Berufe sind", sagt Kees. Und auch ein Konzert darf nicht fehlen: Das *Voyager Quartet* möchte sich mit Werken von Wagner, Mahler und Schumann in "Boten der Liebe" verwandeln - unklar ist nur, wo das Ganze stattfinden kann. "Vielleicht auf einer Waldlichtung?" Das Abschlusswochenende soll dann im Meta Theater in Moosach über die Bühne gehen, mit Lesung, Diskussion, Performance und der Verleihung des Kunstpreises der Stadt Ebersberg. Sofern es die Pandemie eben zulässt.

Ja, die ganze Organisation gestalte sich diesmal aufgrund von Corona und der öffentlichen Spielräume um einiges aufwendiger: Ständig müssten geeignete Plätze gefunden, Machbarkeiten erwogen und Genehmigungen eingeholt werden, sagt Kees. "In diesem Sinne vielen Dank an den Kunstverein und den Bürgermeister, die voll hinter dem Projekt stehen." Auch die finanzielle Förderung seitens Stadt, Landkreis und Freistaat sei "großzügig - wenn auch immer noch zu wenig. Wir haben den Etat tatsächlich schon ausgeschöpft." Auch, weil jeder Künstler wenigstens kleines Honorar bekommen soll. Sonst wäre Ebersberg ja nicht Arkadien.

Süddeutsche Zeitung, 17.April 2021

Wiedersehen in Arkadien

Peter Kees organisiert zweites Festival rund um den Traum von einer besseren Welt

VON SABINE HEINE

Ebersberg – 2019: Der Steinhöringer Künstler Peter Kees lädt zu einem Festival ein und stellt dabei die Frage „Wo bitte geht es nach Arkadien?". Es wird ein Publikumsmagnet in der Alten Brennerei, großer Zuspruch erfährt diese Ausstellung, die gleichzeitig ein Forum für Diskussion, Theater, Musik und künstlerischen Austausch ist. In diesem Sommer veranstaltet der Kunstverein Ebersberg wieder ein arkadisches Festival, diesmal mit temporären Kunstinterventionen und Eingriffen im öffentlichen Raum. Das bedeutet, dass die neue Ausstellung, die im Mai beginnen wird, fast ausschließlich draußen stattfinden wird.

War es vor zwei Jahren noch die Alte Brennerei mit dem Klosterbauhof, wird die arkadische Galerie diesmal die ganze Stadt Ebersberg sein – und noch mehr. Der Steinhöringer Konzeptkünstler Peter Kees hatte schon vor Monaten zur Teilnahme an der Jurierung fürs zweite „Arkadien"-Festival aufgerufen. Über 130 Bewerbungen trudelten danach bei ihm ein. Eine Jury sollte danach etwa 28 Projekte auswählen, die im Sommer im Ebersberg umgesetzt werden sollen. Mitglieder der Jury waren Frenzy Höhne (Künstlerin), Peter Kees (Künstler), Tine Neumann (Kulturbeobachterin), Luci Ott (Grafikerin und Mitglied im Kunstverein Ebersberg) und Hans Winkler (Künstler). „Es gab eine intensive Debatte", berichtet Kees. „Aber wir waren uns schnell einig über die Teilnehmer."

Insgesamt wird sich das Arkadien-Festival von Mai bis in den Juli ziehen. In einem ersten Teil werden Künstler Interventionen im Stadtgebiet platzieren, bei denen kein Kontakt nötig ist, das heißt, Begegnungen mit Kunst finden kontaktlos und damit Corona-konform statt. Ab Juli, so es die Pandemielage zulässt (sonst im Herbst), wird es einige Veranstaltungen mit Akteuren und Publikum geben, Vorträge, Diskussionen, Performances etwa.

Im Mai und Juni spielt sich alles draußen ab. Der arkadische Botschafter Kees hat schon einige Details preisgegeben – einige Aktionen brauchen allerdings noch Genehmigungen.

So wird es einen Bannerflug über der Stadt geben mit dem Text „Et in arcadia ego". Der Verein zur Verzögerung der Zeit will unter anderem eine Straße umbenennen in den „Müßiggang". Ein Künstler möchte das „Große Rasenstück" von Albrecht Dürer real umsetzen – dafür wird noch eine 60 mal 60 Meter große, bepflanzbare Fläche gesucht. Im Stadtbereich von Ebersberg wird es diverse Lichtinstallationen geben. Es werden Papieraufkleber angebracht und Postkarten gezeigt. Überflüssige Zeit kann man im Altzeitcontainer abgeben. In den Garagen in der Altstadtpassage wird eine Minikunsthalle untergebracht. Zu besichtigen von außen. Es wird auch diverse arkadische Forschungsstationen heben.

„Wir planen nun mal alles und hoffen, dass wir dann vor allem im Juli, wenn es mit Künstlern und Publikum geht, soweit wie möglich alles durchführen können", sagt Kees. Da soll dann auch ein Konzert stattfinden und Workshops und vieles anderes. Bis dahin ist es aber noch lang. Das genaue Programm wird der Künstler bald im Internet vorstellen.



Peter Kees, selbsternannter Botschafter Arkadiens, freut sich auf einen ereignisreichen Kunstsommer in Ebersberg. FOTO: STEFAN ROSSMANN

Hintergrund

Für den Künstler **Peter Kees** ist Arkadien seit vielen Jahren zentrales Thema. Der **Konzeptkünstler** sorgte mit der Gründung arkadischer Botschaften für Verwirrung oder besetzte europaweit einzelne Quadratmeter Land und erklärte diese okkupierten Flächen zu **arkadischem Hoheitsgebiet**.

Als arkadischer Botschafter, also „Seine Exzellenz" angesprochen, gewährt er Glücklosen, Sinnsuchern, Träumern, Utopisten, Flüchtlingen, Hilfesuchenden und eiskalten Realisten Asyl. **Lebenslustige erhalten Visa**. Das Ganze ist natürlich mit einem Augenzwinkern zu verstehen, mit einer sanften Ironie, hinter der ein Stück konkrete Realität steckt.

Arkadien als poetischer Gegenentwurf zur überfeinerten und verderbten Zivilisation entspricht dem **Traum vom elementaren Glück**: Einheit mit der Natur, Einklang mit der Welt sowie die Erinnerung an den verlorenen Stand der Unschuld – Muße, Frieden und Liebe. Dieses Wunschbild als Utopie bleibt Illusion, ist jedoch zugleich treibende Kraft, nicht ausschließlich den Niederungen des Existenzkampfes ausgesetzt zu sein.

Ist Arkadien heutzutage überhaupt noch möglich? Wo stehen wir? Wo wollen wir hin? Wo ist für jeden Einzelnen von uns das „gelobte Land"? **Was ist für uns Arkadien?** Kees und seine Mitstreiter sowie auch viele der an der neuen Ausstellung beteiligten Künstler bieten Lösungen an, die als Diskussionsgrundlage zu verstehen sind, nicht als plumpes Allheilmittel. Infos zum Künstler **www.peterkees.de**. sh

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 10.April 2021

19. Februar 2021, 22:13 Uhr Kunstverein Ebersberg

Lasst uns draußen spielen!

Zum zweiten Mal steht die Jahresausstellung unter dem Motto "Arkadien". Gesucht werden vor allem "temporäre Interventionen im öffentlichen Raum"

Von Anja Blum

Kunst, die zu den Menschen kommt. Die sich quasi im Vorbeigehen anbietet, fast aufdrängt. So könnte man das Motto der kommenden Jahresausstellung des Kunstvereins Ebersberg wohl umschreiben. Denn diese wird, wie bereits 2019, ein Festival zum Thema "Arkadien" sein - und soll diesmal noch viel öfter und deutlicher in den öffentlichen Raum hinein wirken. Sprich: Spielort ist nun nicht mehr nur die Galerie im Ebersberger Klosterbauhof, sondern der ganze Landkreis. Inhaltlich gelten die gleichen Vorgaben wie beim ersten Festival: Der Topos Arkadien als "Traum von einer besseren Welt" soll als "Plattform für aktuelle Problembewältigungen und Lösungsstrategien" verstanden werden. Nun hat der Kunstverein die Ausschreibung für die jurierte internationale Schau veröffentlicht, Einsendeschluss ist am Sonntag, 7. März. Das Festival findet dann statt vom 7. Mai bis 6. Juni - so die Pandemie es zulässt. Hauptorganisator ist wieder Peter Kees aus Steinhöring, selbst Aktionskünstler und überdies als arkadischer Botschafter unterwegs.

Für die Ausstellung gesucht werden "Interventionen, interaktive oder partizipative Projekte, die sich mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozessen auseinandersetzen". Sie können für den urbanen oder ländlichen Kontext vorgeschlagen werden, Vorhaben in der Stadt Ebersberg sind genauso willkommen wie solche für andere Orte im Landkreis. Aber auch Vorschläge für die Alte Brennerei, die Galerie des Ebersberger Kunstvereins, können eingereicht werden. Die künstlerischen Mittel sind in jedem Fall frei wählbar. Erwünscht sind aber explizit auch Beiträge, die prozesshaften oder laborartigen Charakter haben. Eingeladen sind professionell arbeitende Künstlerinnen und Künstler aller Sparten sowie Künstlergruppen. Eine Altersbeschränkung gibt es nicht.

Die Bewerbungen werden von einer Jury gesichtet und ausgewählt. Diese besteht aus den Künstlerinnen und Künstlern Frenzy Höhne, Peter Kees, Luci Ott und Hans Hs. Winkler sowie der Kulturbeobachterin Tine Neumann. Über eine Einjurierung hinaus winken zwei Auszeichnungen: der mit 2000 Euro dotierte Kunstpreis der Stadt Ebersberg sowie ein Publikumspreis. Für alle Ausstellenden soll es ein Honorar geben, dessen Höhe allerdings abhängig ist von laufenden Förderverfahren. Geplant ist überdies eine Publikation, die das ganze Geschehen dokumentieren soll. Wie 2019

wird die Ausstellung nämlich als Festival konzipiert, das heißt, es soll auch diverse Veranstaltungen zum Thema geben: Vorträge, Diskussionsrunden, Filmabende, Konzerte und vieles mehr.

Der Topos Arkadien gilt als Entwurf eines unbeschwerten Daseins und begleitet die europäische Kulturgeschichte seit der Antike. Arkadien als Ideallandschaft erstmals manifestiert hat der römische Dichter Vergil in seinen Hirtengedichten, verbunden mit der Vorstellung einer friedlichen Gesellschaft. Vor allem in den Künsten hat dieses Wunschbild über die Jahrhunderte immer wieder Ausdruck gefunden. "Arkadien gilt als Sehnsuchtsziel eines sorglosen Seins, frei von zivilisatorischen Zwängen, in idealer Landschaft, in der Muße, Frieden, Liebe und Harmonie einen fruchtbaren Ort als Inbegriff vollkommenen Daseins bilden", erklärt Kees. Hinter diesem Grundgedanken stecke die politische Idee eines friedlichen Miteinanders in Wohlstand, ohne Krieg, entfremdete Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck, aber auch ein mögliches Modell für eine gerechtere soziale Zukunft.

"In diesem Sinne kann Arkadien heute als Aufklärungsplattform verstanden werden, als Forum, das die brennenden Themen der Gegenwart zum Gegenstand hat und macht." Ob Digitalisierung, eine sich verändernde Arbeitswelt, ein rasant wachsender Kapitalismus, neu aufkommender Nationalismus, zunehmende soziale Probleme, die Polarisierung und Spaltung der Gesellschaft oder der Klimawandel: All die aktuellen politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Umbrüche und Prozesse könnten thematisiert werden. "Wo bitte geht's nach Arkadien?"

Wer sich nun fragt, ob man mit diesem hehren Anspruch die Ebersberger Organisatoren oder die Kunst an sich vielleicht ein wenig überfordert, sei an 2019 erinnert, an das erste Arkadienfestival in der Kreisstadt. Ja, diese Art der Jahresausstellung war ein Experiment - aber es gelang bestens! Mehr als 300 Künstlerinnen und Künstler aus ganz Europa bewarben sich, die Jury wählte 36 aus. Hinzu kamen etliche Kooperationen mit anderen Institutionen, so dass der Kunstverein Ebersberg vier prall gefüllte Wochen mit mindestens 1000 Besuchern erleben durfte. In Kunst und Diskurs wurden dabei alle möglichen brennenden Themen verhandelt, auf kreative, kritische, empathische und humorvolle Weise. Es ging um Ökonomie und Konsum, Selbstoptimierung, unsere moderne Kommunikation, menschliche Behausungen, trügerische Idyllen und arkadische Träume. Da gab es ein Repair-Café und diverse interaktive Performances, es tagte ein Bürgerparlament, man konnte ein arkadische Visum beantragen und eine Achternbusch-Uraufführung erleben.

Außerdem reichte die Kunst damals schon einladend hinaus in den öffentlichen Raum: Über dem Klosterbauhof schwebte ein Astronaut, vor der Galerie stand eine Stahlskulptur, eine "Kleine Weltenachse der Aufrichtigkeit", und ein Künstler lief draußen im Kreis, stundenlang, stets zum Dialog mit Passanten bereit. Nebenan lud eine "soziale Plastik" zum Verweilen ein: ein Bar-Bus, der zum Ort der Begegnung wurde. Ja, so ist das, wenn die Kunst zu den Menschen kommt. Vorfreude ist also sicher angebracht - gerade in diesen Zeiten.

Süddeutsche Zeitung, 19.Februar 2021

Neuer Anlauf an der frischen Luft

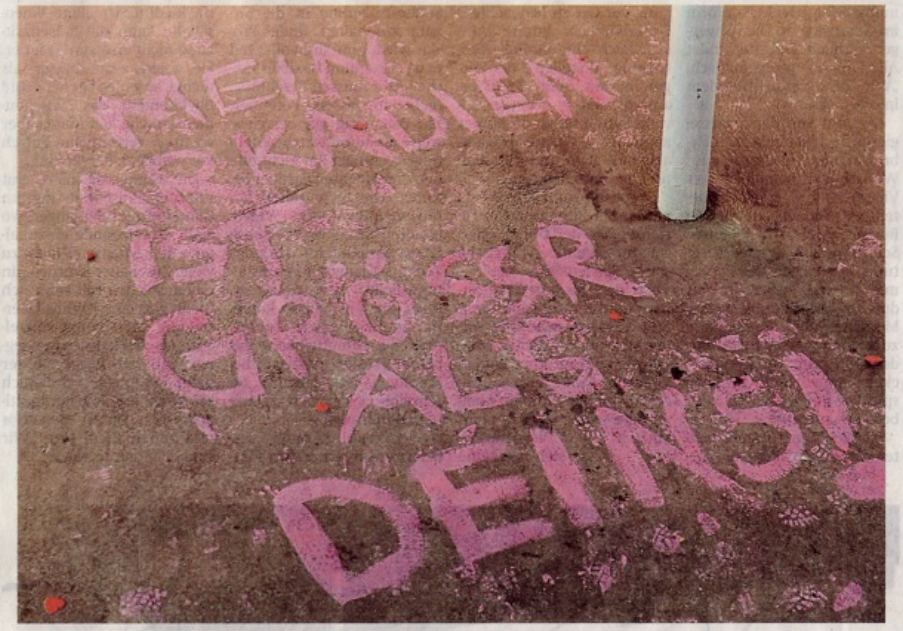
Zum zweiten Mal veranstaltet der Ebersberger Kunstverein ein „Arkadien"-Festival

Ebersberg – Arkadien, das ist eine Landschaft auf dem Peloponnes und Namensgeber für ein idealisiertes Dasein, in dem Menschen unbeschwert und friedlich miteinander leben, ohne Kriege, entfremdeter Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck. Es war der römische Dichter Vergil, der diese Ideallandschaft erstmals manifestierte, in seinen Hirtengedichten. Seit der Antike durchzieht dieses Arkadien die europäische Kulturgeschichte. Ob in Literatur, der Bildenden Kunst, im Englischen Landschaftspark, der Philosophie oder der Politik, das Sehnsuchtsziel des sorglosen Seins, frei von zivilisatorischen Zwängen, in idealer Landschaft, in der Muße, Frieden, Liebe und Harmonie einen fruchtbaren Ort als Inbegriff vollkommenen Daseins bilden, hat immer wieder Ausdruck gefunden. Selbst die bürgerliche Freiheit leitet sich davon ab.

Für den Künstler Peter Kees ist Arkadien seit Jahren zentrales Thema. Der Konzeptkünstler sorgte mit der Gründung arkadischer Botschaften für Verwirrung oder besetze europaweit einzelne Quadratmeter Land und erklärte diese okkupierten Flächen zu arkadischem Hoheitsgebiet. Als arkadischer Botschafter gewährt er Glücklosen, Sinnsuchern, Utopisten, Flüchtlingen, Schutzsuchenden, Träumern, Hilfesuchende und eiskalten Realisten Asyl. Lebenslustige erhalten Visa.

2019 hat der aus Berlin in den Landkreis gezogene Künstler erstmals – in Zusammenarbeit mit dem Ebersberger Kunstverein – ein viel beachtetes Arkadien-Festival auf die Beine gestellt, das Ebersberg für einen Monat in einen anderen Zustand versetzte, allerdings nicht in einen eskapistischen. Denn Kees begreift Arkadien als Aufklärungsplattform, als Forum, das die brennenden Themen der Gegenwart zum Gegenstand hat.

So gab es 2019 nicht nur spannende Gegenwartskunst zu sehen, sondern ein ganzes Kaleidoskop an Veranstaltungen, etwa Vorträge, Diskussionsrunden, Konzerte, eine Kleidertauschbörse oder ein Repair Café inmitten der Kunst-Ausstellung. Selbst eine Uraufführung des bayerischen Altmeisters Herbert Achternbusch war geboten.



Statement von Werner Bauer in der Alten Brennerei, dem Zentrum des ersten Arkadienfestivals 2019. FOTOS: PKE



Helmut Mühlbacher ging 2019 acht Stunden im Kreis.



Auch das Repair Café war beim ersten Mal mit dabei.

Der Erfolg dieser ersten Festivalausgabe fordert Fortsetzung, weshalb das Arkadien-Festival zukünftig im zweijährigen Rhythmus aufgelegt werden soll. Für dieses Jahr nun ist die zweite Ausgabe geplant. Weil es die Pandemie schwierig macht zu planen, verlegte Kees das diesjährige Festival von der Alten Brennerei in den öffentlichen Raum. Temporäre Kunstinterventionen und Eingriffe im öffentlichen Raum zum Thema ‚Arkadien' sind geplant. „Arkadien als Traum von einer besseren Welt soll dabei als Plattform für heutige Problembewältigungen und Lösungsstrategien verstanden werden," erklärt der Festival-Chef. Stattfinden soll das Festival im Mai.

Traum von einer besseren Welt

Wie beim ersten Mal so gibt es auch diesmal wieder eine Ausschreibung zur internationalen Kunstausstellung. Gesucht werden Interventionen, interaktive oder partizipative Projekte, die sich mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozessen auseinandersetzen. Die Projekte können für den urbanen wie ländlichen Kontext vorgeschlagen werden.

„Zur Verfügung steht dabei quasi der gesamte Landkreis Ebersberg. Es sind Vorhaben im Öffentlichen Raum der Stadt Ebersberg genauso willkommen wie in diversen ländlichen Situationen," erklärt Kees.

Ausgewählt werden die Werke von einer fünfköpfigen Jury, der neben Kees, die Leipziger Künstlerin Frenzy Höhne, die Berliner Kulturbeobachterin Tine Neumann, der in New York und Berlin beheimatete Künstler Hans Hs. Winkler und Luci Ott vom Kunstverein angehören. Die Jury wird auch wieder den mit 2000 Euro dotierten Kunstpreis der Stadt Ebersberg vergeben.

„Gerade in Zeiten des Umbruchs und des Wandels haben die Künste einen bedeutenden gesellschaftlichen Auftrag. Sie stellen Fragen, setzen Ausrufezeichen, geben Denkanstöße oder lösen Irritationen aus. Es geht nicht um Dekoration, vielmehr um einen Umgang mit den rapid wachsenden Veränderungen. Ob Digitalisierung, eine sich verändernde Arbeitswelt, ein rasant wachsender Kapitalismus oder zunehmende soziale Problemstellungen, die Polarisierung und Spaltung der Gesellschaft oder der Klimawandel – die derzeit stattfindenden politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Umbrüche, Veränderungen und Prozesse müssen gespiegelt und verhandelt werden. Es geht um nichts weniger als um die Frage, wie wir zukünftig leben wollen," erklärt Kees.

Bewerbungsfrist bis 7. März

Er freut sich, mit den künstlerischen Beiträgen in den öffentlichen Raum gehen zu können, „denn dort werden auch Menschen erreicht, die wir in einer Ausstellung nicht erreichen würden."

Eingeladen sind professionell arbeitende Künstlerinnen und Künstler aller Sparten. Explizit erwünscht sind Beiträge, die prozesshaften oder laborartigen Charakter haben.

Wer etwas einreichen möchte, kann dies online unter arkadien@kunstvereine-bersberg.de (unter Angabe von Name, Adresse, Telefon, Website, Vita, Werk/Projektbeschreibung, Titel, Erstellungsjahr und Maße). Für Nachfragen steht der Arkadische Botschafter S.E. Peter Kees unter info@embassy-of-arcadia.eu oder per Telefon unter 0176-48532440 zur Verfügung. Einsendeschluss ist der 7. März. pke

Münchner Merkur/Ebersberger Zeitung, 16.Februar 2021